

E 116



Weinraute fœit

Ruth.

E 116

B i b l i s c h e
I d y l l e n.

V o n

C a r o l i n a P i c h l e r

geborenen von Greiner.

-
1. Rebekka
 2. Hagar.
 3. R^uth.
-



W i e n,
b e y A n t o n P i c h l e r

1 8 1 2.

Bibliographie

3. 1844

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

VORREDE.

Es ist meiner Meinung nach keine Epoche in der Geschichte, und überhaupt kein Verhältniß des menschlichen Lebens, welches so ganz geeignet wäre, Stoff zu jener Gattung von Gedichten zu geben, die man im wahren Sinne des klassischen Alterthums Idyllen nennen kann, als die Zeit der Patriarchen, deren einfache Lebensart, hohe Einfalt und innige Vertrautheit mit der sie umgebenden Natur, uns die heiligen Bücher mit so lebendigen Zügen darstellen. Zwar erlauben uns ihr heißes Klima, ihre Wüsten, selbst ihre zum Theil sehr rohen Sitten, ihre Kriegszüge u. s. w. nicht, uns bey diesen Idyllen, den For-

derungen mancher neuen Theoretiker gemäß, in ein goldenes Zeitalter, in eine idealische Welt zu denken. Die kühnen Söhne der Wüste sind keine arkadischen Schäfer, es sind Nomaden, die sehr oft den Hirtenstab mit der Lanze, und das friedliche Kameel mit dem Schlachtrosse vertauschen. Aber mich dünkt, diese Forderungen der modernen Theorie entspringen weder aus dem Wesen noch aus dem Nahmen der alten Idyllen und Ecclogen. Theokrit schildert, ohne an ein goldenes Zeitalter zu denken, die Sitten, Empfindungen und kleinen Begebenheiten der untern Classen seines Volks in aller ihrer Einfalt und Rohheit. Bey den Fischern wird man durch ihre Noth und Armuth nur zu sehr daran erinnert, daß das Reich des Saturn vorüber ist, und seine Syrakusanerinnen spielen gar nicht auf dem Lande. Wir hören die kunstreichen Gesänge, wir sehen ein glänzendes Fest, das der König des

Landes gibt, und eine Menge Stadt-Volk, das sich neugierig hindrängt, die Pracht der ausgestellten Sachen zu bewundern. Wenn schon Virgils Hirten etwas zierlicher sprechen und singen, so bleiben sie doch Menschen aus seiner Zeit, das ist aus einer Epoche, wo Krieg und bürgerliche Ungleichheit schon tausenderley Bedrückungen hervorgebracht hatten.

Von diesen Bemerkungen geleitet, und durch das Beyspiel großer neuerer Dichter unterstützt, glaube ich diese biblischen Erzählungen mit Recht Idyllen nennen zu können, besonders da in dem Nahmen selbst gar kein bestimmender Begriff liegt, und ich dem Zauber, welcher für manche Theoretiker darin enthalten ist, und der sie auf einmahl aus der wirklichen in eine idealische Welt versetzt — ausweichen hätte können, wenn ich das Griechische Wort durch das eben so viel sagende Deutsche Bild oder Gemähde hätte ersetzen wollen. Doch dieser

Kunstgriff hätte mich unwürdig gedünkt, indem er nichts als eine schwachherzige Verläugnung meiner innigsten Ueberzeugung gewesen wäre.

Was die Bearbeitung des biblischen Stoffes betrifft, so habe ich mich, so genau ich konnte, an die eigenen Worte und Ausdrücke der Schrift nach Luthers Übersetzung gehalten, indem ich mir keine Ausdrücke oder Wendungen zu finden getraute, welche nach meinem Gefühl einfältiger, kräftiger, und wahrhaft homerischer gewesen wären, als Luther's Sprache. Nur in einigen Stellen habe ich mir nicht Veränderungen, nur Erweiterungen erlaubt, besonders in den Motiven, welche Rebekka zu handeln bewegen, und über welche der heilige Text nur ganz flüchtig hingeleitet. Ob die Darstellung dadurch gewonnen oder verloren hat, muß ich von dem Urtheil des Publikums erwarten.

I.

R E B E K K A.

REBEKAH

.....

Nah dem gastlichen Thor des Hauses, un-
ter den Palmen,
Welche den mosigen Sitz beschatteten, ru-
het' am Abend
Tharah's Erzeugter, der göttliche Greis, den
am hohen Moria
Hatte der Herr geprüft, und treu in der Prü-
fung erfunden.
Zahllos kehreten jetzt von unabsehbaren
Weiden
Ihm die Heerden zurück zu den Rinnen der
Tränke. Da kamen
Langgehals'te Kameel' und seidenhaarige Zie-
gen,
Schwere Rinder, und Schaf', und die Kraft
der muthigen Rosse;
Alle vom Strahle des Tags ermattet, alle
nach Kühlung

Lechzend umwimmelten sie die Tränke. Rüstige Knaben
 Stiegen eilend hinab zum tiefummauerten Brunnen,
 Schöpften die silberne Fluth, und füllten die mächtigen Rinnen.
 Mädchen kamen herbey, und brachten Futter und blanke
 Eimer, und setzten sich hin, die strotzenden Euter zu leeren.
 Abraham sah das frohe Gewühl, er sahe die Fülle
 Seines Reichthums verbreitet vor sich, und im dankenden Herzen
 Pries er den Herrn, der ihn hoch vor vielen Andern gesegnet,
 So wie am Abend jegliches Tags, so schaut' er am Abend
 Seines Lebens zurück in die wohl vollendete Laufbahn;
 Und es gingen vor ihm die entflohenen Jahre vorüber,
 Jen' im fröhlichen Licht, und dies' im Dunkel gehüllet,
 Wie sie nach ewigem Rath der Gott der Väter ihm sandte.
 Ernst gerührt durchdacht' er den Weg, den der Herr ihn geführet,

Wie er zuerst ihn rief aus der Heimath fer-
 nen Gefilden,
 Wie er in Schlachten ihm Sieg verlieh, die
 verlorene Gattinn
 Wieder zurück ihm gab am siebenarmigen
 Strome,
 Und den blühenden Sohn im Greisenalter ihm
 schenkte.
 Süßser, freudiger Stolz, erhöht durch zärtli-
 che Sorge,
 Füllte sein väterlich Herz, als ihm des treff-
 lichen Sohnes
 Jugendlich schönes Bild vor die Seele trat;
 denn es regte
 Mächtig schon in des Jünglinges Brust sich
 ein ahnendes Sehnen,
 Und ein dunkles Gefühl noch nie empfunde-
 ner Freuden.
 Abraham dachte der Zeit, da er einst um
 Sarah geworben,
 (Sarah, welche schon längst im Schoofs der
 zwiefachen Höhle
 Schließ den ewigen Schlaf auf Ephrons Feld,
 des Hethiters,)
 Dachte des häuslichen Glücks, das ihn so
 lange beseligt,
 Und mit trüberem Blick, der noch im Grabe
 die Gattinn

Ehrte, beschloß er dem Sohn ein holdes
Weib zu erwählen.

Welches theurer ihm sey, als Gold und köst-
liche Perlen.

Aber die Töchter des Lands, und ihre Sit-
ten mißfielen

Seinem ernsten Gemüth', und ungern hätt' er
den theuern

Einzigen Sohn mit ihnen vermählt. Nachdem
er nun Manches

Lang' im innersten Herzen erdacht, und er-
wogen; da rief er

Eliezer herbey, den ältesten Diener des Hau-
ses,

Welcher mit pünktlichem Fleiß vorstand den
unendlichen Gütern;

Und der göttliche Greis begann so: Lege die
Hand mir

Unter die Hüft', und schwöre bey Gott, dem
Herren des Himmels

Und der Erde, getreu zu erfüllen, was ich
dir sage.

Sieh, es wächst heran mein Sohn, und na-
het der Zeit sich,

Wo der liebende Mann nach dem Weib ver-
langet; auch reget

Mächtig schon in des Jünglinges Brust sich
ein abnendes Sehnen,

Und ein dunkles Gefühl noch nie empfunde-
ner Freuden.

Darum hab' ich bestimmt, ihm ein holdes
Weib zu erwählen,
Welches theurer ihm sey, als Gold und köst-
liche Perlen.

Aber die Töchter des Lands, und ihre Sit-
ten missfallen

Meinem Herzen: so ziehe denn hin in die
süßen Gefilde,

Wo mein Auge zuerst das Licht sah; zieh'
zu den Freunden

In mein Vaterland hin, und bring dem treff-
lichen Sohne

Dorther ein blühendes Weib, an dem sein
Herz sich erfreue.

Doch es erwiederte drauf der verständige
Knecht Eliezer:

So mir aber das Weib nicht folget; soll ich
den Sohn dann

Bringen in jenes Land, woraus der Herr dich
geführt?

Lieber! das thue mir nicht, antwortete
Tharabs Erzeugter:

Er, der allmächtige Herr des Himmels, der
von des Vaters

Theurem Hause mich nahm, und der Heimath,
der mir geschworen,

Meinem Samen dereinst dießs Land zu geben,
er wird auch

Seinen Engel senden vor dir, damit du dem
Sohne

Nehmest ein liebliches Weib. So aber das
Weib dir nicht folget,

Bist du des Eides los; doch niemahls führe
den Sohn hin.

Und es legt' Eliezer die Hand an Abra-
hams Hüfte,

Schwörend, alles getreu zu erfüllen, was er
ihm saget.

Als nun die Sonne trat aus der Morgen-
röthe Gezelten,

Jugendlich schön, und stark, als ein Held die
Bahn zu durchlaufen:

Nahm der verständige Knecht Eliezer zehen
Kameele,

Nahm auch Knecht' und köstlich Geschmeid,
und allerley Güter,

Und er machte sich auf, und zog nach Na-
hor ins ferne

Mesopotamien hin zu seines Herren Ver-
wandten.

Abend war es, die Schwüle sank, die Wip-
fel der Palmen

Säuselten Kühlung herab, und tausend rege-
re Lüfte

Raubten dem Nardenstrauch und dem Cinna-
momum Gerüche,

Da Eliezer vor sich die Mauern Nahor's er-
blickte.

Und er liefs vor der Stadt die Männer und
die Kameele

Lagern im Schatten des Baums am Brunnen.

Jeglichen Abend

Kamen hierher die Töchter der Stadt, um
Wasser zu schöpfen.

Und Eliezer bethet' und sprach im innersten
Herzen :

Höre mich, Abraham's Gott! und sey mir
gnädig, und lafs mich

Flehen ein Zeichen von dir, das deinen Wil-
len mir kund thut!

Sieh, hier fleh' ich am Wasserquell; die
Töchter aus Nahor

Kommen täglich herab, am Brunnen Wasser
zu schöpfen.

So nun ein Mädchen erscheint, zu dem ich
spreche: O neige

Deinen Krug mir, und lafs mich trinken;
und sie erwiedert:

Trinke, mein Herr, ich will auch deinen
Knechten und Thieren

Schöpfen; dafs die es sey, die du für Isaak
bestimmt hast.

Also sprach er, und hatte nicht ganz die
Bitte geendet,
Siehe, da trat aus dem Thor Rebekka, Be-
thuels Tochter.

Bethuel aber war Nahor's Sohn, den ihm
Milka geboren,

Nahor'n, der Ahraham's Bruder war, und
Tharah's Erzeugter.

Aber die Dirne trug den gehenkelten Krug
an der Achsel,

Und sie war lieblich von Angesicht, jung-
fräulich und sittsam,

Und es hatte kein Mann sie erkannt. So stieg
sie zum Brunnen

Über die Stufen hinab, und füllte den Krug
sich, und eilte

Wieder empor. Da trat der verständige
Knecht Eliezer

Ihr entgegen, und sprach: O laß mich ein
wenig des Wassers

Trinken aus deinem Krug; ich komme weit
her und habe

Mühsam die Last des Tags und die Gluth
der Sonne getragen.

Und sie erwiederte freundlich darauf: So
trinke mein Herr denn;

Ließ den zierlichen Krug auf die Hand her-
unter, und reichte

Eliezern den kühlenden Quell. Als dieser
getrunken,

Sprach sie: Nun will ich denn auch den Knech-
ten und den Kameelen
Schöpfen, bis Alle den Durst des heißen
Tages gelöscht.

Und sie goß in die Rinnen die Fluth, und
eilte zum Brunnen

Wieder hinab, und füllt' auf's Neu', und ruh-
te nicht eher

Bis sie jeden der Männer erquickt und jegli-
ches Lastthier.

Wundernd stand Eliezer von fern; es weil-
te sein Auge

Froh auf der hohen Gestalt, und den edeln
Zügen der Jungfrau.

Aber so sehr ihn sein Herz auch drängte,
schwieg er bedächtig,

Bis er alles erkannt, und erforschet, ob auch
sein Flehen

Habe gesegnet der Herr, und Gnade zur Rei-
se gegeben.

Und er eilte zu seinem Kameel, das auf wil-
ligem Rücken

Köstliche Güter trug, viel Gold und Silber-
geschmeide,

Duftende Kleider und heißes Gewürz aus
Saba's Gefilden.

Als er die Knoten gelös't an der wohl ver-
 schlossenen Kiste,
 Und das Geschmeide durchsucht, da nahm er
 die Spange, des Künstlers
 Göttliches Werk, die Stirn der holden Jung-
 frau zu schmücken;
 Auch zwey Ringe von schwerem Gold in ge-
 triebener Arbeit,
 Dafs sie den ründlichen Arm umschlössen.
 Wie er nun Alles
 Sinnig hatte gewählt, und bedacht die ver-
 ständige Rede,
 Trat er zur Jungfrau hin, und sprach mit
 zierlichen Worten:

Nicht von niederm Geblüt, und aus unan-
 sehnlichem Hause
 Scheinst du, o Tochter, entsprossen zu seyn, die
 du gütig des Fremdlings
 Dich erbarmst, und mild ihm reichst das Lab-
 sal der Quelle.
 Möge dich segnen der Herr, und Gedeihn dir
 geben zu Allem!
 Aber verschmähe die Gabe nicht, wie gering
 sie dir scheint,
 Welche dein Knecht dir verehrt, und verkünde
 mir treulich, aus welchem
 Edeln Hause du stammst, und ob auch Raum
 ist in deines

Vaters Wohnung für mich, und Jene, so
mich begleiten.

Also sprach er, und reicht ihr die zierliche
Spang' und die Ringe.

Aber das Mädchen empfieng sie erstaunt, und
bewunderte lange

Schweigend die göttliche Kunst der Arbeit,
auch der Geschenke

Unvergleichlichen Werth, und dachte Man-
ches im Herzen,

Wer wohl möchte der Fremdling seyn, wo-
her er gekommen,

Der ihr so köstliche Gaben verehret. End-
lich erwiedert

Sie mit freundlichem Ton: O Fremdling wer
du auch seyn magst,

Der du den kleinen Dienst so überschweng-
lich belohnest,

Höre, was du zu wissen verlangest. Bethuel's
Tochter

Bin ich, den Nahor'n einst die Gattinn Milka
geboren;

Auch ist Raumes genug in unserm Hause;
wir haben

Reichlichen Vorrath an Futter und Stroh für
deine Kameele.

Darum bleibe bey uns; denn sieh, schon na-
het die Dämm'ung,

Und ich eile sogleich es meinem Vater zu
melden,

Dafs er räum' und bereite das Haus. So sprach
sie, und hub jetzt

Auf die Schulter den Krug, und grüßte
freundlich, und kehrte

Sittsam eilend zurück in Nahor's wirthliche
Mauern.

Und es folgt' Eliezers Blick der wandelnden
Jungfrau

Staunend nach; dann neigt' er sich tief an-
bethend, und sprach so:

Hochgelobet sey Gott, der seine Wahrheit
und Gnade

Nicht verläugnet an meinem Herrn! Sein hei-
liger Engel

Hat den Weg mir gezeigt, und mich zum
Hause des Bruders

Meines Gebiethers geführt. Der Name des
Herrn sey gepriesen!

Aber indessen am Quell der verständige
Knecht Eliezer

Bethete, hatte Rebekka die Stadt erreicht, und
den Ältern,

Und dem Bruder erzählt, was ihr am Brun-
nen begegnet,

Auch die Spange gezeigt, und die köstlichen
Ringe, dafs Alle

Hoch erfreu't und erstaunt der Jungfrau Rede
vernahmen.

Laban eilte sogleich, und gab den Knechten
und Mägden

Schnellen Befehl das Haus zu räumen, und
nährende Speise

Für die Männer, und Futter und Stroh für
ihre Kameele

Zu besorgen; dann ging er hinaus zum Brun-
nen, und sahe

Eliezer bei seinem Gefolg'. Und Laban be-
gann so:

Komm herein in die Stadt, du Gesegneter
Gottes! Was stehest

Du am Brunnen? Ich habe das Haus berei-
tet, und Raum ist

Nun für die Männer und dich, und alle deine
Kameele.

Sprach's, und führt' Eliezer hinein. Es
folgten die Andern.

Und nun eilten herbey die Knechte des Hau-
ses, und zäumten

Ab die belad'nen Kameel', und trugen in räu-
mige Kammern,

Wie sie den freundlichen Hof umgaben, alles
Gepäcke,

Führeten dann zum luftigen Stall das folgsa-
me Lastvieh,

Stellten es tief in die Streu, und schütteten
reichliches Futter.

Aber am rauchenden Heerd stand mit der
Mutter Rebekka

Ämsig besorgend das Mahl zu des lieben Ga-
stes Bewirthung.

Und es wallte die Fluth im dampfenden Kes-
sel, und feuchter

Qualmender Rauch stieg hoch empor. Da
rufte die Mutter

Einer dienenden Magd, und sprach die geflü-
gelten Worte:

Eile zum Garten hinab, Sipora, und bring
mir die Kräuter,

Wie ich immer ins Bad sie zu mengen pflege;
denn weither

Kommen die Fremdlinge wohl, und an heis-
sen Tagen belästigt

Unaussprechlich der Staub; das Geh'n im er-
hitzeten Sande,

Und der sengende Strahl die Füße wandeln-
der Menschen.

Zwiefach bedürfen sie dann der Erquickung,
und es erfrischen

Jene Kräuter, und stärken zugleich die er-
müdeten Glieder.

Sprach's; da eilte die Magd aus der Küche.

Aber die Hausfrau

Wandte zur Tochter sich um, und sagte:
 Lange vom Nagel
 Dort den Schlüssel, und steige hinauf mit Jem-
 mima zur Kammer,
 Wo des Geräthes viel mir verwahrt liegt,
 hohle die Wannen
 Mir herunter, die schön geglätteten, blanken,
 und schütte
 Dann auf die Kräuter die Fluth, und prüfe
 sorglich, und sende
 Sie durch die Dirnen hinein, der Männer
 Füsse zu baden.
 Diese saßen indess im hohen kühlgigen
 Saale
 Und erfreuten ihr Herz durch Gespräche. Da
 traten die Mägde
 Mit den Wannen herein, der Männer Füße
 zu waschen.
 Ihnen folgten zwey Jünglinge nach, und brei-
 teten weiche
 Zottige Fell' auf dem Estrich umher, und
 dem köstlichen Teppich,
 Von den Weibern des Hauses gewirket, und
 von Rebekka
 Und der Mutter geziert mit den Schildereyen
 der Nadel.
 Als des Waschens Geschäft vollbracht war,
 eilten die Mägde

Fort, und kehrten bald mit herzerfreuenden
Speisen

Wieder und nährendem Brot in feingeflochtenen Körben.

Aber Rebekka selbst erschien, und brachte
den Männern

Einen gehenkelten Krug voll Palmwein. Als
sie nun Alles

Hatte mit klugen Sinn geordnet, rufte der
Vater

Seine Gäste herbey zum lecker bereiteten
Mahle.

Aber also begann der verständige Knecht
Eliezer :

Das sey ferne von mir, dafs ich die Speisen
berühre,

Eh' ich kurz das Geschäft, weswegen ich kam,
euch verkündet.

Ich bin Abrahams Knecht. Des Himmels
Herr und der Erde

Hat mit reichlichem Gut gesegnet meinen Gebiether,

Und er ist grofs geworden. Es hat der Herr
ihm Kameele,

Schafe, Silber und Gold, und Knecht' und
Mägde gegeben.

Auch hat Sarah, sein Weib, selbst hochbetaget, dem greisen

Gatten noch einen Sohn gebohren. Diesem
nun hat er

Seine Habe bestimmt, und all die unendli-
chen Güter.

Aber er rief mich zu sich, und liefs mich
schwören, ich wollte

Seinem Sohne kein Weib aus des Landes
Töchtern erwählen,

Sondern nach Mesopotamien zieh'n in die
süssen Gefilde,

Wo er das Licht erblickt', und dorthier dem
trefflichen Sohne

Bringen ein blühendes Weib, an dem sein
Herz sich ergötze.

Doeh ich erwiederte drauf: Wie, wenn das
Weib mir nicht folgte?

Und er sagte: der Herr, vor welchem ich
wandle, der wird auch
Seinen Engel senden vor dir, und Gnade zur
Reise

Geben, damit du dem Sohne von meiner Freund-
schaft ein Weib bringst.

Lassen sie aber das Weib nicht mit dir zie-
hen; dann, Lieber,

Bist du des Eides los. So kam ich heute zum
Brunnen,

Und ich flehte zu Gott, und sprach: Sey
gnädig, und lafs mich

Sehen ein Zeichen von dir, das deinen Will-
len mir kund thue.

Wenn ein Mädchen erscheint, zu dem ich
spreche : O neige

Deinen Krug mir, und laß mich trinken ;
und sie erwiedert :

Trinke, mein Herr ; ich will auch deinen
Knechten und Thieren
Schöpfen, daßs die es sey, die du für Isaak
bestimmt hast.

Also sprach ich, und hatte nicht ganz die
Bitte vollendet,

Siehe, da kam Rebekka heraus, und trug auf
der Schulter

Einen gehenkelten Krug, und stieg zur Quel-
le hinunter.

Aber ich nah'te mich ihr, und bath sie um
Wasser, und freundlich
Liefs sie den zierlichen Krug herab, und gab
mir zu trinken,

Schöpfte den Männern sodann, und tränkte
meine Kameele.

Als ich die Spangen darauf, und die goldnen
Ring' ihr gereicht,

Fragt' ich, aus welchem Haus sie stamme ?
Bethuel's Tochter

Bin ich, erwiederte sie, den Nahor'n Milka
gebohren.

Siehe, da neigt' ich mich tief, und bethete
 Gott an, und lobte
 Ihn, den allmächtigen Herrn, der Gnade zur
 Reise gegeben.

Seyd ihr nun Freundschaft und Treu an mei-
 nem Herrn zu beweisen
 Wirklich gesinnt: so verkündet es mir. Doch
 habt ihr im Herzen

Andres erdacht, und beschlossen: so seydt auf-
 richtig, und sagt mir's
 Auch, daß zur Rechten ich dann mich wen-
 de, oder zur Linken.

Da antwortete Laban darauf, und sein treff-
 licher Vater:

Deine Sendung kommt von dem Herrn! Sein
 heiliger Engel

Hat den Weg dich geführt zu deines Herren
 Verwandten.

Darum können wir nichts dawider reden, nicht
 Böses

Und nicht Gutes. Da ist Rebekka, nimm sie,
 und ziche

Hin, daß sie werde das Weib von deines
 Herren Erzeugten;

Denn so hat es beschlossen des Himmels
 Herr und der Erde.

Als die Worte vernahm der verständige
 Knecht Eliezer,

Bückt' er sich tief vor Gott; dann winkt' er
 Einem der Männer,
 Die ihn begleitet, Der eilte hinaus, und keh-
 rete wieder
 Mit den reichen Geschenken zurück, die sei-
 nen Verwandten
 Abraham hatte bestimmt; und Eliezer ver-
 theilte
 Alles nach kluger Wahl mit verständigem Sin-
 ne. Die schönen
 Duftenden Kleider erhielt Rebekka, auch des
 Geschmeides
 Viel von Silber und Gold; der Mutter aber
 und Laban
 Gab er köstlich Gewürz aus Saba's heißen
 Gefilden.

Als sie nun Alle die Pracht der reichen
 Geschenke bewundert,
 Und gepriesen die Werke der Kunst, und den
 herrlichen Geber.

Setzten zum lecker bereiteten Mahle die Män-
 ner sich nieder,
 Und erfreuten ihr Herz mit Trank und man-
 cherley Speise.

Schon bedeckte die Nacht rings alle Gefil-
 de, die Sterne
 Flammten am dunkeln Gezelt des Himmels,
 als sie sich endlich

Von den Tischen, gestärkt und gesättigt, er-
huben. Die Mägde
Kamen mit Fackeln herein, und führeten Jene
zum Lager,
Welches im oberen Saal des Hauses ihnen
bereit stand.

Als nun die Sonne trat aus der Morgenrö-
the Gezelten,
Jugendlich schön, und stark, als ein Held
die Bahn zu durchlaufen,
Wacht' Eliezer auf, und weckte seine Ge-
fährten,

Trieb mit eilenden Worten sie an, und hiefs
die Kameele
Aus dem Stalle sie ziehn, und die Last den
Rücken vertrauen.

Als nun Alles zur Reise bereit war, ging er
hinunter,
Wo mit Laban und Bethuel schon sein harrte
die Mutter.

Und er bath sie, ihm nun das Mädchen zu
geben, auf dafs er
Zöge mit ihr in sein Land, und ihrem Gat-
ten sie brächte.

Aber die Mutter begann: O lafs nur we-
nige Tage
Meine Rebekka verweilen bey mir, und blei-
be du selber,

Uns ein geehrter Gast im Hause, daß sich
der Mutter
Herz noch auf kurze Zeit' an der blühenden
Tochter ergötze,
Welche mein Auge vielleicht nie wieder sie-
het! denn ferne
Wohnet dein Herr von uns, und ich bin alt
und gebrechlich.

Doch es erwiederte drauf der verständige
Knecht Eliezer:
Liebe! Haltet mich nicht. Es hat zur glück-
lichen Reise
Abraham's Gott mir Gnade gegeben; sein
heiliger Engel
Hat den Weg mir gezeigt zu meines Herren
Verwandten.

Darum wünscht' ich auch nun geschwinde
nach Hause zu kehren,
Und den trefflichen Herrn zu erfreu'n mit der
fröhlichen Bothschaft.

Als ihr eifrig Gespräch vernahm der treff-
liche Laban,
Naht' er sich ihnen und sprach: Ihr werdet
mein' ich, mit Nichten
Enden den Streit. Zu sehr ist Euer Wille
verschieden,
Und zu wichtig der Grund, der Jedes See-
le beweget.

Darum, wollt' Ihr den Rath, den ich Euch
gebe, vernehmen:

Nun so ende Rebekka den Zwist; ihr Wille
bestimme,

Ob sie heute noch zieh', ob bey der Mutter
sie weile.

Also sprach er, und Beyden gefiel die ver-
ständige Rede.

Und es eilte Laban hinauf die Schwester zu
hohlen,

Als sie den Saal betrat, und vernahm die
Quelle des Streites,
Schwieg sie lange mit sinnendem Blick; denn
ernste Gedanken

Und ein wehmüthig Gefühl bewegten käm-
pfend das Herz ihr.

Aber endlich begann sie, und sprach: Nur
wenige Tage

Sollt' ich noch weilen, o Mutter, bey Euch,
und sind sie verflossen,
Scheiden auf lange Zeit, so wie es jetzt mir
bevorsteht;

Denn so habt Ihr es Alle bestimmt, daß ich
zöge mit diesem

Mann, und würde das Weib von seines Her-
ren Erzeugten.

Aber nützet es wohl, dem kommenden Jam-
mer so lange

Zitternd entgegen zu sehn, bis er endlich la-
stend auf's Herz fällt?

Welchen Genuß gewährten uns wohl die we-
nigen Tage.

So wir, die Mutter und ich, in Gram und
Seufzern verbrächten,

Immer denkend des Augenblicks, der grau-
sam uns scheidet?

O so lasset den bitteren Kelch auf einmahl
uns leeren;

Lafst noch heut mit dem Manne mich ziehn;
so geschehe des Herren

Wille, der deutlich sich uns in dieser Schi-
ckung gezeigt hat.

Aber wollt Ihr den Schmerz der bangen Tren-
nung mir lindern;

So erlaubt, dafs mit mir die treue Amme
Ketura

Zieh' und im fernen Gefild an theuren ge-
wohneten Zügen

Sich mein sehnendes Herz in süfser Trauer
erfreue.

Also sprach sie, und Allen gefiel die ver-
ständige Rede,

Selbst der Mutter, wie sehr auch ihr Herz
dagegen sich sträubte.

Aber vor Allen vernahm mit Lust Eliezer
die Jungfrau,

Selig preisend den glücklichen Mann, dem ein
solches Gemahl ward.

Jetzo nahte mit festem Muth, mit verhal-
tenen Thränen

Und hochschwellender Brust Rebekka ihren
Erzeugern,

Kniete vor ihnen, und sprach: O seydt mir
gnädig, und segnet

Euer scheidendes Kind, daß mir's wohlgehe
auf Erden.

Und der Vater erhob die bethenden Augen
zum Himmel,

Legt' ihr die Hand auf's Haupt, und sprach
mit gerühreter Stimme:

Unsere Tochter bist Du; wachs' in viel tau-
sendmahl' Tausend,

Und dein Same besitze dereinst die Thore
der Feinde.

Also sprach er, und drückt' an sein Herz die
treffliche Tochter.

Jetzo trat auch die Mutter hinzu, und Laban
und Alle

Hielten sie weinend umfaßt das laut auf-
schluchzende Mädchen.

Als gestillet nun war der Wehmuth süßes
Verlangen,

Mahnte des Aufbruchs sie der verständige
Knecht Eliezer;

Bethuel aber befahl der Dirne, welche vor
Allen

Hatte Rebekka geliebt, und der treuen Am-
me Ketura

Zu begleiten sein liebliches Kind in die fer-
nen Gefilde,

Dafs in dem fremden Land an theuren gewoh-
neten Zügen

Sich ihr sehnendes Herz in süfser Trauer
ergötze.

Also bestieg Rebekka mit ihren Dirren die
ruhig

Wandelnden sichern Kameel', und folgte dem
kundigen Führer.

Abend war es, die Sonne sank, die Wipfel
der Palmen

Säuselten Kühlung herab, und tausend rege-
re Lüfte

Raubten dem Nordenstrauch, und dem Ciinna-
momum Gerüche.

Da ging Isaak hinaus auf's Feld, so wie er
gewohnt war

Jeglichen Abend zu thun, um an dem Brun-
nen zu bethen,

Der von reinlichen Steinen umfaßt im Pla-
tanengebüsche

Kühl und verborgen lag. Hier kniet' er nie-
der, und strebte

Seine beklommene Brust durch heißes Gebeth zu erleichtern ;

Denn ihm schwoll das männliche Herz von
unendlicher Sehnsucht,
Und von Gefühlen empor, die er nicht zu
deuten vermochte.

Wehmuth nannt' er sie zwar, und Schmerz
um die zärtliche Mutter,
Welche so früh ihm entfloh ; auch war seit
ihrem Verluste

Düsterer noch der ernste Sinn des Vaters geworden ;

Und so fühlte denn überall verlassen und
einsam

Sich der Jüngling, mit wundem Gefühl die
schonende Milde

Und das weiche Gemüth des zarteren Weibes
vermissend.

Jetzo bethet' er noch, da kam urplötzlich
ihm stille

Unbegreifliche Ruh ins Herz, und himmlischen
Trostes

Voll erhub er sich nun, und trat aus der
Nacht des Gebüsches.

Sieh, da gewahrt' er den langen Zug von hohen
Kameelen,

Welch' im Schimmer des Abends daher durch's
wallende Saatfeld

Zogen, nahe bereits des Vaters gastlicher
Wohnung.

Ahnende Freud' und frohes Erstaunen faßten
des Jünglings

Herz, und rascheren Schritts eilt' er dem
Führer entgegen.

Da erblickt' ihn von ihrem Kameel Rebekka.
Die edle

Haltung der schlanken Gestalt im eilenden
Gange, der Züge

Milder Ernst, die Gluth auf den jugendlich
blühenden Wangen

Gossen höheres Roth auf die ihrigen, und in
der Jungfrau

Seele regte sich leise der Wunsch, es möchte
der hohe

Jüngling Abraham's Sohn, und ihr bestimm-
ter Gemahl seyn.

Und sie wendete sich zu ihrem Begleiter, und
zitternd

Vor dem entscheidenden Wort, das seinen
Lippen entflöhe,

Sprach sie: Wer ist der Mann, der über das
Feld dort heraneilt?

Nicht unedel scheint er mir; auch dünkt
mich, er kenne

Dich; denn er nahet sich dir, wie man Be-
kannten sich nahet.

Und Eliezer betrachtete froh das erröthen-
de Mädchen ;
Dann erwiedert' er lächelnd darauf: Du
hast dich, o Tochter,
Nicht getäuscht ; der Mann, der über das
Feld da heraneilt,
Dieser ist Abraham's Sohn, der Erbe meines
Gebiethers,
Dein bestimmter Gemahl, für welchen ich um
dich geworben.
Und es erfreuet mein Herz, daß du ihn edel
und werth hältst.

Als Rebekka die Worte vernahm, da wal-
let die Brust ihr
Hoch von süßen Gefühlen empor, und Pur-
pur bedeckte
Ihr jungfräulich Gesicht ; sie glitt von ih-
rem Kameele
Schnell herunter, und hüllte sich dicht in
den fließenden Schleyer.
Auch Eliezer sprang von dem Thier, und
faßte der Jungfrau
Zitternde Hand, und führete sie dem Jüng-
ling entgegen.

Sey mir, o Isaak, gegrüßt, so sprach er :
Deines Erzeugers
Gott hat herrlich und treu an deinem Haus
sich erwiesen.

Sieh, hier bring ich dein künftig Gemahl, um
welches dein Vater
Mich zu werben gesandt für den Sohn, den
Inniggeliebten.

Deines Blutes ist sie, von deines Vaters
Verwandtschaft,

Jung und schön, wie du siehst, doch mehr
noch, gut und verständig.

Und es hat der Engel des Herrn den Weg
mich geführet,

Dafs ich die Holde dir fand, an der dein Herz
sich erfreue ;

Denn ein tugendsam Weib ist edler als köst-
liche Perlen.

Und nun erzählt' er ihm Alles getreu, wie er
erstlich dem Vater

Einen heiligen Schwur gethan, dem theueren
Sohne

Nie sein künftig Gemahl aus des Landes Töch-
tern zu wählen ;

Wie er dann auf sich gemacht, was ihm am
Brunnen begegnet,

Und wie Laban und Bethuel gern, sobald sie
des Herren

Fügung so deutlich gesch'n, die holde Braut
ihm gegeben.

So Eliezer, und funkelnd hing das Auge
des Jünglings,

Während Jener erzählt', an dem Mädchen,
das in Verwirrung,
Schamhaft den Blick gesenkt, und hold errö-
thend vor ihm stand.
Und er reicht' ihr die Hand, und sprach mit
feurigen Worten:
Du, die der Herr mir gesandt, die mir sein
heiliger Wille
Deutlich bestimmt: o werde mein Weib,
und theile des Lebens
Tage, Beyde mit mir, die Guten so wie die
Bösen,
Bis einst spät uns der Tod, der Alles enden-
de, scheidet.

Sprach's, und führte die Braut zum Vater,
welcher mit frohem
Staunen die Kunde vernahm, die gottgesen-
dete, holde
Schnur mit Freuden empfang, und des Hau-
ses Führung ihr auftrug.
Dafs sie an Sarah's Stell' in der Wirthschaft
schalt', und mit klugem
Sinne das innere Haus, und die dienenden
Mägde regiere.

Also ward Rebekka das Weib des treffli-
chen Isaak,

Und er gewann sie herzlich lieb, und es wurde
de der Mutter
Schwerer Verlust ihm reich durch die lieben-
de Gattinn vergolten.

II.

H A G A R.

II
H A E A H

„Hagar! Komm aus der Hütte hervor, und
höre gelassen,
Was ich auf Gottes Befehl dir verkündige!
Lange schon störet
Dein und Sarah's gereitztes Gemüth den Frie-
den des Hauses;
Lange strebet ihr schon mit feindlichem Sin-
ne, den Busen
Glühenden Hasses voll, einander zu kränken,
und fruchtlos
Blieb noch jeder Versuch, die empörten Gei-
ster zu stillen;
Denn mit Nichten vergifst den Stolz der die-
nenden Slavinn
Ob des früher geborenen Sohns, und des spot-
tenden Knabens
Übermüthigen Trotz die gehiehende Frau,
so wie nimmer

Schwindet aus deiner Brust der Schmerz ver-
 eitelter Hoffnung,
 Und die Bilder des Glücks, das deinem Soh-
 ne bestimmt war.
 Darum trennet euch jetzt. So hat der Herr
 es befohlen,
 Welchem höchlich der Zorn mißfällt, und die
 lodernde Feindschaft.
 Wandle nach Sur hinab zu deinen Freunden,
 wohin du
 Schon vor Jahren einmahl entflohist, mit un-
 williger Seele
 Nicht zu dulden den Druck, und den lastenden
 Zwang des Gehorsams.
 Dorthin wandle nun mit deinem Knaben, und
 nimm noch
 Diese Gabe von mir, und diese Flasche mit
 Wasser
 Sammt dem Brote, das dir für die kurze Rei-
 se genüget,
 So du achtest des Wegs, und nach dem Brun-
 nen bey Hades
 Richtest den sicheren Schritt. Nun geh, und
 rufe den Knaben,
 Zeuch im Frieden dahin; es möge der Herr
 dich geleiten.“
 Also sprach zu der Magd, der Ägyptischen,
 welche den ersten

Sohn ihm hatte geboren, der Gottgesegnete
Weise

Abraham, reichte dann die Geschenk', um-
armte den Knaben,

Und entliefs sie im Nahmen des Herrn.— Be-
troffen, im tiefsten

Innersten Herzen verletzt durch die unerwar-
tete Kunde,

Hielt mit Mühe nur Hagar's Stolz die Thrä-
nen, auf dafs sie

Nicht hinströmten vor ihm, der sie verstiefs,
und des Herzens

Blutende Wund' ihm zeigten. Verdüsterten
Sinnes und schweigend

Nahm sie die Gaben, ergriff die Hand des
Kindes, und wandte

Hin zur Wüste den Schritt. Es stiegen dun-
kel und nächtlich

Feindliche Bilder auf in ihrem Gemüthe,
und liefsen

Sie nicht achten des Wegs, nicht an des Ir-
rens Gefahren

Denken, welche so leicht dem Wanderer droh'n
in der Wüste.

Rastlos eilte sie fort, und fort, als wäre Ge-
winn ihr

Jeglicher Schritt, der weiter sie schied von
Abrahams Hause.

Jetzo hatte bereits des Gluthversendenden
 Mittags
 Thron die Sonne bestiegen; nach Kühlung
 lechzend verbargen
 Sich die Thiere des Felds; zur Höhle schlüpf-
 te die Eidechs,
 Als von der Hitze geweckt, und dem Fleh'n
 des ermattenden Knabens
 Auffuhr aus dem Gedankentraum die sinn-
 de Hagar.
 Wild und staunend sah sie umher, und er-
 kannte die Gegend
 Nicht, und fand sich allein in nie gesehenen
 Gründen,
 Wo kein leitender Pfad ihr erschien, kein
 freundliches Zeichen
 Lenkte den irrenden Schritt nach wohlbe-
 kannten Gefilden.
 Aber sie schwieg, nicht mehr das zagende
 Kind zu betrüben,
 Welches mit Thränen immer, und kindischem
 Schmerz die Verweisung
 Klagend, zurück in das Haus der Jugendfreu-
 den sich sehnte.
 Und sie lagerte sich im Palmenschatten, und
 theilte
 Mit dem Knaben ihr Mahl; und schauderte
 bey dem Gedanken,

Wenn nun den kommenden Tag der kleine
Vorrath verzehrt seyn,
Und kein wirthlicher Ort sich zeigen würde.
Da senkte
Tröstend und mitleidsvoll, des Kammers
süßes Vergessen,
Sich balsamischer Schlaf herab; die armen
Verbannten
Schlummerten hin in seinem Arm, und fühl-
ten ihr Leid nicht.
Tiefer sank nun die Sonne, es dehnten über
die Flächen
Riesenschatten sich hin, und Kühlung ent-
wehte den Palmen,
Als, vom Schlummer erquickt, die Mutter er-
wachte, mit Schonung
Weckt' ihr schlafendes Kind, und beyde ge-
stärkt sich erhuben,
Muthig zu suchen den Pfad, der aus der Wild-
niss sie führe.
Aber kein Pfad erschien. Es sank vom Zelte
des Himmels
Dunkel, und dunkeler stets die Nacht; es
traten die Sterne
Glänzend hervor aus tiefem Blau; die Thie-
re des Waldes
Regten allmählich sich; nach Raube brüllten
die jungen

Löwen, heischend von Gott die zugemessene
Speise.

Da erzitterte Hagars Herz, da verliefß sie
ihr hoher

Muth, und sie weinte vor Furcht, nicht ih-
rentwillen, des holden

Knabens willen, der bang an ihre Seite sich
schmiegte.

Träg, endlos verschlich in unsäglichem Grauen
und stummer

Angst ihr die lange Nacht, und schien ihr
ewig zu währen.

Als nun endlich hervor aus des Aufgangs
Thoren der Morgen

Trat, und alles verjüngt des frisch aufblühen-
den Lebens

Sich erfreut' im goldenen Strahl, da hub
nur die arme

Hagar, ermattet, erschöpft sich auf vom un-
wirthlichen Lager,

Wo sie die bangen Stunden verwachte. Der
ärmliche Vorrath,

Nicht für so langes Irren berechnet, das ein-
zige Brot war

Gestern verzehrt, und leer der Krug mit der
labenden Quelle.

Ach und vielleicht wie fern ein gastfrey Dach,
das den Müden

Freundlich Erquickung böth', und Schutz in
den glühenden Stunden!
Aber noch war das Maß von Jammer, wel-
ches des Herren
Unerforschlicher Schluß ihr hatte bestimmt,
noch war es
Nicht erfüllt, noch nicht versöhnt des Ewi-
gen Zürnen.
Schon stieg höher und höher hinauf zur
Zinne des Mittags
Gluth ausströmend, die Sonne; die blauen
Lüste verschwebten
Tief am Himmel im weißlichen Duft; ein tro-
ckener Nebel
Lag auf qualmenden Flächen umher; die sen-
genden Strahlen
Schossen brennend herab auf der Wand'rer
Scheitel, und brennend
Dampfte der heiße Sand, und athmete we-
hende Gluth aus.
Qualvoll wurde nun jeder Schritt in der of-
fenen Wüste,
Wo nur selten ein Baum, ein halbentblät-
tert Gesträuche
Dürftigen Schatten both. Nun kam zu den
Qualen der Hitze
Zu der Ermüdung Last, des Dursts verzeh-
rende Marter.

Weinend flehte das Kind um Wasser, ach nur
um Einen
Tropfen! sein Flehn zerrifs das Herz der ver-
zweifelnden Mutter.
Bald vermocht' er nicht mehr auf heißem San-
de, mit wunden
Sohlen zu gehn; da nahm selbst halbohn-
mächtig ihn Hagar
Auf, und trug ihn mit Müh, bis endlich zu
schwer ihr die theure
Last ward, und sie erschöpft ausbrach in die
jammernden Worte:
Nein, ich vermag nicht mehr, dich Sohn zu tra-
gen! Es brechen
Unter des sinkenden Körpers Last die ermat-
teten Glieder,
Jede Hoffnung entflieht dem erschöpften Geist,
und die letzte
Regung der schwindenden Kraft verläßt mich!
So ist es beschlossen,
Dafs in der Wüst' unwirthbarem Schoos die
verbannte, verstofsne
Hagar sterbe den Tod, den jammervollsten,
den längsten,
Ach, des Verschmachtens Tod! Mit ihr der
hülflöse Knabe! —
Unglückseliges Kind! zu welcher Hoffnung
gehören,

Und zu welchem Schicksal verdammt! Sind
 dieß die Gezelte
 Deines Vaters? die Wohnungen dieß der Füll'
 und des Reichthums?
 Dieß dein Erbe? die Wüste voll Grau'n, und
 unnennbaren Schreckens,
 Dieser brennende Sand, die seltnen Bäume,
 durch deren
 Welke Zweige der Strahl der Sonne sengend
 hindurch dringt!
 Ach und rings umher kein Quell, kein Bach,
 nicht ein Tropfen
 Wassers, den lechzenden Mund des Knaben
 zu netzen, die Seele,
 Welche zu fliehen droht, in der zarten Hülle
 zu halten!
 Er, der die Raben nährt, die Lilien kleidet,
 er hört nur
 Unser Rufen um Hülfe nicht, und wendet sein
 Antlitz
 Ab von des Knaben Noth, von der Mutter
 unendlichen Jammer!
 Ist nun dein Zorn gestillt? Ist deine Rache
 gesättigt,
 Die du mit glühendem Haß mich verfolgest,
 grausame Sarah?
 Bin ich elend genug? Nun sind die feindli-
 chen Wünsche

Deines finstern Gemüthes erfüllt! Die gefürch-
teten Beyde,

Welche seit Jahren dein Geist zu verderben
strebte, sie sind nun

Elend, verbannt, verirrt, verschmachtet,
nahe dem Tode! —

Und um welches Vergeh'n? Weil spät dem
alternden Gatten

Sarah den Sohn der Verheißung gebar, und
mit neidischem Auge

Sah des Frühergebohrnen Gedeih'n, die Lie-
be des Vaters

Unter die Söhne getheilt, und des Jüngeren
Erbe geschmälert.

Darum wardst du verbannt, darum aus dem
Hause des Vaters

Fort in die weite Welt, in die Wüste ge-
trieben, wo deiner

Harrt der entsetzlichste Tod, und deine Mut-
ter verdammt ist,

Hülflos verschmachten zu sehn, den Sohn,
den Inniggeliebten.

Weh! ich kann es nicht seh'n, ich kann nicht
tragen den Anblick!

Stirb, unglückliches Kind! wenn keine Hülff
uns erscheint;

Stirb — doch nicht vor dem Aug der jam-
mervollsten der Mütter!

Also klagete laut die unglückselige Ha-
gar,
Legte den Knaben dann, den Verlehzeten,
welcher nur leise
Wimmernd, zu reden nicht, kaum mehr zu
weinen vermochte,
Sanft in das welke Gras am Fusse der Palme;
dann warf sie
Gegenüber sich hin, und verhüllt' ihr Antlitz,
und schluchzte
Laut, vergehend in Schmerz und unaussprech-
lichen Leiden.

Schweigend und stumm lag rings die weite
Wüste, da rauschte
Nirgend ein Quell, da hallte kein Tritt, da
tönte kein Bellen
Wachsamer Hunde, die Näh' hülfreicher Men-
schen verkündend.
Alles war still und öd', und einsam um die
Verlassnen,
Aber auf einmahl hört in der tiefen Stille
sich Hagar
Rufen; melodisch tönt zu ihren Ohren die
Stimme,
Und sie erhebt sich erstaunt, und freudig be-
stürztet. Da sieht sie's
Schimmern. Ein himmlisch Licht, ein unaus-
sprechliches Glänzen

Überstrahlet den hellen Mittag, im rosigen
Scheine

Schwebet die Lichtgestalt, und Hagar erken-
net den Engel,

Den sie schon einst geseh'n, der ihr vor Jah-
ren erschienen,

Als sie das erste Mahl entfloh, mit unwilli-
ger Seele

Nicht zu tragen den Zwang, und die drücken-
de Last des Gehorsams.

Strafend hiefs sie damahls der Engel zurück-
gehn, und unter

Sarah den stolzen Sinn demüthigen. Dieser
nun war es,

Welcher jetzt ihr erschien, doch nicht ein
strafender Warner.

Liebreich glänzet sein Blick, von seinem
himmlischen Anhauch

Grünet die Wildniss auf, in seinen Tritten
entsprossen

Blumen, keimendes Gras erhebt sich, wehen-
de Kühlung

Säuselt rings umher erquickend, und er be-
ginnt so :

Hagar! fürchte dich nicht. Gott hat erhöret
des Knaben

Stimme, welcher dort liegt, er hat dein Ru-
fen vernommen,

Deine Thränen gezählt. Gebüßt sind deine
Vergehen,

Und sein heiliger Zorn ist versöhnt. Erhebe
dich jetzo,

Nimm den Knaben, und führ' ihn am Arm; denn
ich will ihn zum großen
Volke machen, so spricht des Himmels Herr
und der Erde.

Und Gott wird mit dem Knaben seyn, er
wird in der Wüste

Wohnen, ein Schütze, gereizt und gefürchtet,
Jedermanns Hand wird

Wider ihn sich erheben, und wider Jeden
die Seine.

Also sagte der Bothe des Herrn. Im blas-
seren Schimmer

Schwand sein glänzendes Licht; jetzt ward er
nicht mehr gesehen.

Aber wo er entschwebet war, da sprudelte
murmelnd

Plötzlich ein Quell hervor aus frisch aufgrü-
nenden Büschen.

Hagar sah die lebendige Fluth, sie hörte das
Rauschen;

Ach melodischer hatte zuvor die Stimme des
Engels

Nicht ihr getönt! Vergessen war und ver-
schwunden nun jedes

Leiden ; sie schöpfte des Quells, erquickte den
Knaben, und fand dann
Bald den leitenden Pfad, der aus der Wüste
sie führte.

Also ward Ismael von Gott erhalten, und
in ihm

Sein zukünftig Geschlecht, das Rosse zäh-
mende hohe
Volk, das ewig frey, die freye Wüste be-
wohnet.

Edel und kühn, dem Gesange hold, und der
zarteren Liebe,

Welchem, als es sich einst in seinem Ver-
mögen erhoben,

Drey Welttheile gebebt, und das, des Wah-
ren und Schönen

Göttlichen Strahl getreu in Mitte der Waf-
fen bewahrend,

Zündend den Funken einst, in Europa's la-
stende Nacht warf.

III.

R U^u T H.

—

I.

„Sey mir gegrüßt, du palmenumschattetes
Thal! und ihr Hügel,
Die ihr die grasigen Rücken herab in die
Ebene strecket,
Seyd mir mit Thränen gegrüßt! Ich segn'
euch, Hügel! Ich segne
Dich, o mein heimisches Land! — Da drü-
ben liegt es, die Höhen
Bergen es nur, und bald, bald wird mein
Aug' es erblicken! —
Ach, so soll ich dich wieder seh'n nach Jah-
ren der Trennung!
Wie so ganz anders verlief's ich dich einst!
Ein blühendes, junges
Weib, am schützenden Arm des hohen, treff-
lichen Gatten,
Von zwey herrlichen Söhnen gefolgt, zwey
sprossenden Cedern

Gleich an Libanon's Höh'n, vor Vielen be-
glückt und gepriesen! —

Also zog ich hinab nach Moab. — Feindli-
ches Moab!

Alles hast du zurück mir behalten, was auf
der Erde

Theuer mir war! Es schlummern in deinen
nächtlichen Gräbern

Mir der verehrte Gemahl, und der Söhne blü-
hende Hoffnung;

Und verwittwet, kinderlos, beraubt und ver-
lassen

Kehr' ich einsam zurück, auf heimischen Flu-
ren zu sterben! —

Bethlehem Juda! Du theurer Ort, wo mein
Auge dem Licht sich

Aufschloß, wo zuerst im glänzenden Schmu-
cke der Jugend

Mir der Gemahl erschien, wo uns're Väter
gewandelt,

Wo sie die Herrlichkeit Jehovah's sichtbar
geschauet,

Und die hohe Verheissung erfüllt soll wer-
den, o Juda!

Wenn die ausgestorbene Brust ein regerer
Wunsch noch

Zu bewegen vermag: so ist's, dich wieder zu
sehen,

Und im geheiligten Grund bey meinen Vä-
tern zu ruhen!“

Also grüßte das Vaterland mit Thränen
Naemi,

Und mit bitterem Schmerz. Sie kam aus
Moab's Gefilden,

Wo sie lang, als glückliches Weib und Mut-
ter, im reichen

Wohlverschenen Hause gewaltet, über der
Mägde

Emsige Schaar geherrscht, und das Werk der
schaffenden Hände

Hatte mit klugem Sinn nach des Gatten Wil-
len gelenket.

Zwey holdselige Frau'n, der Söhne Gemah-
linnen, standen,

Liebreich und anmuthsvoll, als helfende
Töchter, zur Seit' ihr:

Und so blüh'te das prangende Haus, den kom-
menden Fremden

Gastlich, heimlich und traut den besuchenden
Freunden, und fest schien

Gegen des wechselnden Zufalls Macht sein
Glück ihm gegründet.

Aber ein Anderes hatte verhängt des Ewi-
gen Wille,

Welcher, wie lustige Spreu, der Menschen
Entwürfe zerstreuet,

Welcher den Hohen stürzt, und den Niedri-
 gen hebet vom Staube.
 Und er sendete hin den Würger, ihn, der
 am sieben-
 Armigen Strom die Erstgeburt schlug. Den
 Gatten Naemi's
 Traf sein ehern Geschoss, und mitten im
 stolzen Gedeihen
 Seines Glückes stürzt' er dahin. Noch in
 Thränen ergossen,
 Noch von dem schrecklichen Schlage betäu-
 bet, klagte Naemi
 Ihren schweren Verlust — da sanken plötz-
 lich die beyden
 Trefflichen Söhne, der Mutter Trost, die
 Lieb' und die Stütze
 Ihrer blühenden Frauen, in's Grab. Die Ver-
 lassenen blieben
 Bey der Verlassnen zurück. Nun ward's im
 verödeten Hause,
 In den einsamen weiten Gemächern, wo die
 Geliebten
 Nicht mehr wandelten, wo kein Schall der
 süßen, bekannten
 Stimmen ihr Ohr mehr traf, kein freundliches
 Scheiden, kein frohes
 Wiederkommen mehr war, so weh und bang
 den Verlassnen.

Und Naemi raffte sich auf, und sprach zu den
Töchtern :

„Höret mich an, unglückliche Frau'n der ge-
liebten, verlornen

Söhne! Hör't den Entschluß, den reifen,
langegehegten,

Den mein bekümmertes Herz nach vielem
Jammer gefasset!

Nimmer vermag ich hier in diesem Haus' und
in diesem

Lande zu bleiben. Was soll ein hülflos
Weib, des verehrten,

Schützenden Gatten beraubt, und der Sorge
liebender Söhne,

Unter dem fremden Volk, bey fremden Göt-
tern und Sitten?

Deutet daher den Wunsch nicht unrecht. In
den geheimsten

Tiefen regt ein Gefühl, ein langverstummtes,
die Sehnsucht

Nach der Heimath reget sich stark und laut
mir im Herzen;

Und so ist nun mein fester Entschluß, aus
Moab zu ziehen,

Und in mein väterlich Land, nach Bethlehem
Juda, zu kehren.“

Also redete klug die verständige Wittwe
Naemi.

Und die Töchter, wie tief ihr Herz das ge-
drohete Scheiden
Kränkte, billigten doch der Mutter Entschluß,
und es ward denn
Alles mit ordnendem Sinn zu der kleinen
Reise bereitet.

Als nun des Abschieds Morgen ergraute,
drängten die Töchter,
Weinend und flehend, sich fest an der Mut-
ter Busen, und bothen
Sich zu Gefährtinnen an auf des Weges trau-
riger Stille.

Innig gerührt von dem kindlichen Sinn, er-
kannte Naemi

Dankbar das schöne Gefühl, und gewährte
die Bitte der Liebe.

Und es machten die Frauen sich auf, und
zogen mit düstern
Blicken, schweigend und ernst, dahin durch
die blühenden Fluten.

Als sie jetzo das Thal erreicht, das Moab
von Juda

Scheidet, als weinend begrüßt Naemi die Hü-
gel der Heimath,

Wandte sie seufzend das Haupt zu den staunen-
den Töchtern, und sprach so:
„Bis hierher, ihr Guten, und weiter nimmer
gestatt' ich,

Dafs ihr mit kindlichem Sinn mich geleitet.
 Kehret nun wieder,
 Kehrt nach Moab zurück zu gewohnten Sit-
 ten, zu Freunden,
 Die euch von jeher geliebt und geachtet. Ist
 doch dem Menschen
 Nirgend so wohl, als nur in der Heimath
 süßen Gefilden?
 Nirgend scheint ihm die Sonne so freundlich,
 keinerley Sprache
 Tönet so lieblich dem Ohr, als die süßen
 Laute, mit welchen
 Uns die Liebe der Eltern begrüßte! Darum,
 ihr Lieben,
 Folget der Mutter Rath, und kehrt zu den
 Eurigen wieder:
 Und es möge der Herr an euch Barmherzig-
 keit üben,
 Wie ihr an mir gethan, und an den gelieb-
 ten Verstorb'nen,
 Mög' euch lohnen die Treu, die zarte Sorge,
 die Liebe,
 Diese köstlichste Gabe, die je dem Menschen
 der Mensch gibt,
 Die er allein zu geben vermag aus freyem
 Gemüthe,
 Und die, Reichthum und Macht, und alle
 Gewalten der Erde

Zu erkaufen, der liebeverlangenden Brust zu
 ersetzen,
 Viel zu arm sind und schwach. Ihr, treue
 Seelen! Ihr habt sie
 Mir und den Todten geschenkt in vollem
 Masse. Dieß kann ich
 Nimmer vergelten; doch bethen kann ich, es
 möge des Himmels
 Herr und der Erde sein heiteres Antlitz über
 euch Beyde
 Leuchtend erheben. Es sey der Herr euch
 gnädig, und segn' euch!“
 Jetzo hemmten die Red' ihr schnellvor-
 dringende Thränen,
 Und sie drückte die Töchter an's Herz in
 großer Bewegung.
 Aber dies' erhuben die Stimmen, und wein-
 ten, und wollten
 Nimmer die Mutter verlassen, und mit ihr le-
 ben und sterben.
 Da erwiederte drauf die verständige Wittwe
 Naemi:
 „Was für Reden, ihr Töchter, sind euren Lip-
 pen entflohen?
 Welch unseliger Wunsch? Euch täuscht die
 kindliche Liebe.
 Darum geziemet es mir, der Erfahrneren,
 euerer Jugend

Rasches Gefühl zu leiten, und euer Wohl zu
bedenken.

Sehet, mein Volk ist fremd, und fremd mein
Glaube, mein Gott euch;

Und ich habe nicht Söhne, nicht Freunde
mehr, der Verlassnen

An sich zu nehmen mit männlichem Sinn, und
euch milde zu schützen.

Darum kehret zurück zu den Eurigen. Jctzo
noch blüh't ihr

Jetzt noch lachet der Reiz von den Wangen,
Kehret zurücke,

Dafs euch ein edler Gemahl heimführ' in die
bräutliche Wohnung,

Und die Herrschaft euch übergebe des inneren
Hauses ;

Dem das ist der Frauen Geschick, das ihre
Bestimmung,

Und sie finden sonst nirgend Ruh, als im Hau-
se des Mannes,

Der an die Welt sie knüpft, und ihrem Da-
seyn Gehalt giebt.“

Also sprach sie. Da weinten die Töchter
noch heftiger. Fester

Schlofs die jüngere Ruth sich an den Busen
der Mutter.

Aber Arpa, die ältere Schnur, ein muthiges
rasches

Weib, bedachte den Rath der Mutter im innersten Herzen,

Prüft' und verglich nachsinnend, und stand in Gedanken verloren.

Endlich ermannte sie sich, warf stumm, mit verhaltenen Thränen,

Sich an der Mutter Brust, und hielt sie lange, und küßte

Ihr die Augen, das theuere Haupt; dann sank sie der Schwester

Eben so, sprachlos an's Herz, rifs sich gewaltsam von Beyden

Los, und wandte sich um, und kehrte wieder nach Moab.

Als ihr Beginnen sah die verständige Wittwe Naemi,

Sprach sie zur jüngeren Schnur: „Sieh, meine Gute, die Schwester

Kehret nun um in ihr väterlich Land. Du folg' ihr, und mind're

Meine Sorgen um dich. Mich jammert deiner, o Tochter!

Denn es ist schwer die Hand des Herren über mir worden.“

Aber es schüttelte Ruth das Haupt und erwiedert entschlossen:

Sprich die Worte nicht mehr, die vergeblichen, daß ich dich lassen

Soll, und nach Moab zurück zu den Meinigen
kehren mit Arpa.

Nur die Luft bewegst du damit, doch nie mein
Gemüthe.

Das ist entschlossen, und fest, und wanket
nimmer. Du bist mir

Vater und Mutter, die früh ich verlor, und
Heimath und Gatte.

Sieh, es lebet sein Bild, des Vielgeliebten, in
deinen

Theuren Zügen, ich höre den Laut, der ver-
klungenen, süßen

Stimm' in der deinigen wieder, er ruft mir die
lieblichen Bilder

Meiner glücklichsten Tage zurück. Darum,
o du liebe

Mutter! verstofs mich nicht! Ich habe nur dich
auf der Welt mehr!

Lafs mich leben bey dir, und bey dir ster-
ben! Dir folg' ich,

Wo du auch hingeh'st mit kindlichem Sinn, und
bleibe, wo du bleibst.

Dein Volk werde das mein', und dein Gott
künftig der meine:

Und wenn einst dich der Pfeil des Todesen-
gels ereilet,

Sterb' ich mit dir zugleich. An deiner Sei-
te begraben

Mich die Nachbarn alsdann, gerührt von un-
serer Liebe.

Sieh, dieß ist mein fester Entschluß, und ich
schwör' es bey meinen
Göttern, bey deinem Gott, dem Unsichtbaren,
welchen du anfleh'st ;

Was auch über mein schuldlos Haupt sein
heiliger Wille

Zu verhängen beschließt, ob Böses, ob Gu-
tes : so soll doch

Nur die Stunde des Tods von dir, o Mutter,
mich scheiden.“

Und zu Thränen gerührt, umfaßte Naemi
die holde

Tochter, und weinte laut an ihrem Halse,
und dankt' ihr

Ihre kindliche Treu, und verhielt ihr den Se-
gen des Himmels :

„Du hast Vater in mir und Mutter geehret ;
es wird dir

Wohl auf Erden ergeh'n nach des Herren ho-
her Verheißung.“

Also sagte bewegt die verständige Wittwe
Naemi.

Und sie machten sich auf, und zogen weiter,
und Abends

Als die kühle Dämm'rung herab von der Feste
des Himmels

Sank auf die dürstende Flur: da hatten der
 mühsamen Reise
 Lohnendes Ziel sie erreicht, sie standen vor
 Bethlehem Juda.

Freundlich lag es und still, vom Gold
 der sinkenden Sonne
 Überstrahlet im reichen Gefild, das blühende
 Hügel
 Rings beschirmend umkränzten, und schien
 den ermüdeten Wand'rer
 Nach den Gluthen des Tags zu lieblicher Ru-
 he zu laden.

Aber, im innersten Herzen bewegt, schau'te
 Naemi

Alle die heiligen Stätten umher, durch des
 Herren Erscheinung
 Gleichsam wie zu Tempeln geweiht, die Grä-
 ber der Ahnen,
 Und der geliebteren Rahel Grab, die Mable
 der Vorwelt,
 Ihres Volkes Stolz, und der schönsten Hoff-
 nungen Bürgen.

Bebend stand sie, mit Thränen im Aug', und
 breitete dankend

Ihre Hände gen Himmel, und sprach: „Nun
 will ich zufrieden

Sterben, es hat sich der Herr barmherzig er-
 wiesen, er hat mich

Wieder zurückgebracht in das Land der Väter. Es werde
 Von Geschlecht zu Geschlecht sein heiliger
 Name gepriesen!“

Also sprach sie, und setzt im Palmen-
 schatten mit Ruth sich,
 Wo geschwätzig ein Quell dem Felsen ent-
 sprudelte, nieder,
 Schweigend saß sie, und sann der Vergangen-
 heit nach und der Zukunft;
 Siehe, da kam der Geist des Herren auf sie,
 und es giengen,
 In prophetisches Dunkel gehüllt, die kom-
 menden Tage
 Ahnend vorbey vor dem offenern Sinn. Sie
 sah den gekrönten
 Sänger, den milden Hirten, zuerst der Ka-
 mehle des Vaters,
 Dann des erwählten Volks, sie hört' ihn
 im Schatten derselben
 Palmen, am heiligen Quell, Jehovah's Preis
 in die gold'nen
 Saiten stürmen, und wieder in zärtlichen Tö-
 nen die Liebe
 Seines fürstlichen Freunds, in sanften Kla-
 gen die Trauer
 Um den gefallenen Held, den edlen Jonathan
 singen.

Und es ahnet' ihr mütterlich Herz mit frohe-
rer Regung,
Dafs ihr nahe verwandt sey der fürstliche Sän-
ger, und Ahnherr
Eines Größern, der kommt, den Erdkreis se-
lig zu machen.

Auch die Tochter der Fremd' ergroift ein
heiliger Schauer,
Und ein seltsam Gefühl bewegt ihr Inn'res.
Es rauschet
Durch die Wipfel der Palmen, wie Odem Got-
tes, es flüstert
In den Gebüsch, es schimmert am Quell; sie
fühlt so erschütternd,
Und so süß zugleich sich bewegt; es neigen
die Bäume
Freundlich die Zweige hernieder zu ihr, es
spielt um ihre
Wangen schmeichelnd die Luft, und in schnell-
entstandener Neigung
Scheint ihr die Gegend umher nicht fremd
mehr, Bethlehem Juda
Ist ihr theuer und lieb, ist ihr zur Heimath
geworden.

So in Gefühle versenkt, die sie auszu-
sprechen nicht wagten,
Sassen sie noch am Quell, da kamen, Was-
ser zu schöpfen,

Bethlehem's Töchter herab aus der Stadt,
und fanden verwundert
Ruh'n am Brunnen die Frau'n in Tracht und
Sitte der Fremde.

Nicht unedler Geburt, nicht von niedrigen
Menschen entsprossen
Schienen die Beyden zu seyn. Es strahlten
Spuren von hoher
Schönheit, welche die Macht der Zeit, und
des sichtlichen Kummers
Nicht zu tilgen vermocht', aus den edlen Zü-
gen der Älter'n,
Und die jüng're Gestalt umfloss unendlicher
Liebreiz.

Sittig standen sie auf bey der Bethlehemitin-
nen Ankunft,
Grüßten mit edler Geberd', und traten freund-
lich zurücke,
Nicht zu stören am Quell die wasserschöpfen-
den Mädchen.

Diese nun redeten still miteinander,
wundernd der fremden
Frauen edle Gestalt, die selt'ne Kleidung be-
merkend,
Und nach manchem Gespräch begann der Äl-
teren Eine :
„Sonderbar, wie so oft ein Zufall lange ver-
gefsne

Bilder in unserm Gemüth aufregt, und zu den
erregten
Immer mehr und mehr sich neue gesellen,
aus tiefem
Schlafe gleichsam erwacht, bis endlich hell
und lebendig
Vor dem erstaunten Blick die ganze Vergan-
genheit dasteht!
Lang schon hab' ich die Frau, die ältere dort,
mit Verwund'rung,
Und mit zweifelndem Sinne betrachtet. Jetzo
auf einmahl
Wird es mir klar. Sie ist's, Eli Melech's
reizende Gattinn,
Deren Schönheit zum Sprüchwort ward in
Bethlehem Juda!
Seh't, ich war noch ein Kind; da drückte
Theurung das Land einst,
Und da zogen sie fort mit ihren Söhnen nach
Moab.
Wohl erkenn' ich sie noch, und sie auch
wird mich erkennen.
Hat sie doch oft als Kind mich auf dem
Schoofse geschaukelt.
Hat mir süsse Datteln geschenkt, und allerley
Spielzeug,
Was die Kinder erfreu't! Denn Freundin
war sie der Mutter.

Handwritten marginalia on the left side of the page, including the letters "H", "S", and "K" and some illegible scribbles.

Ach wie würde die Gute sich freu'n, die
theure Naemi
Zu umarmen, wenn ihr des Herren heiliger
Wille
Hätte vergönnt, den Tag des Wiedersehens
zu schauen ""

Also sagte bewegt das Mägdlein, trat
zu Naemi
Dann mit freundlichem Gruß und Thränen im
lächelnden Auge,
Nannte vertraulich sie bey'm Nahmen, rief
ihr die Tage
Ihrer Jugend zurück, der Mutter theures Ge-
dächtniß,
Und hiefs, innig gerührt, sie in der Heimath
willkommen.

Aber Naemi umfasste vergnügt die freund-
liche Thamar,
Küßt' ihr die heitere Stirn, ued die thränen-
den Augen, und sprach so :
„Hier erkenn' ich die Hand des Herren, wel-
cher mich leitet,
Welcher nimmer verläßt, die seinen Wor-
ten vertrauen.
Sieh, er führt mich hierher zur guten Stunde ;
die Erste,
Die mich in Bethlehem Juda begrüßt, ist die
Tochter der Freundinn.

Ach ich bedarf des Trosts! Tief hat des
Herren Verhängniß
Mich gebeuget. Voll zog ich aus, leer komm'
ich zurücke.

Dieses geliebte Kind ist Alles, was von dem
reichen
Kindererfüllten Haus, von Glück und Freuden
mir übrigst.“

Also Naemi, und nun erzählte sie trau-
ernd ihr Schicksal,
Wie sie den Gatten verlor, die trefflichen
Söhn', und wie edel
An den Verstorbenen Ruth, und an der Mut-
ter gehandelt.

Freundlich nah'ten indeß die übrigen Mäd-
chen, Willkommen
Biethend, und herrlichen Gruß; und so von
den Guten geleitet,
Unter traulichem süßen Geschwätz, und man-
cherley Fragen
Traten sie frohen Muths in's Thor von Beth-
lehem Juda.

II.

Süß ist der Heimath Gefühl dem Langver-
bannten, wenn endlich
Ihn der gewohnte Kreis umfängt, und in
freundlich bekannter
Ordnung sich Alles um ihn her reih't wie es
eh'mahls gewesen,
Jedes Geschäft, und jeder Genuß, und jedes
Besitzthum,
Und vor Allen die Freunde, die Treuge-
blieb'nen, daß heiter
Ihm in der lieblichen Gegenwart die Vergan-
genheit aufsteht !
Aber trüb und nächtlich wird's um den armen
Verlassnen,
Welcher zurück in die Heimath kommt nach
langer Entfernung.
Und nun Alles verändert findet, die Freunde
gestorben,

Und die Habe vertheilt, und im theuren Hau-
 se der Väter
 Schalten die Fremden sieht mit achtlos kal-
 tem Gemüthe.
 Ach da faßt die Erinnerung ihn mit wüthen-
 dem Schmerze,
 Nicht die sanftere Mutter der Wehmuth, der
 ein verwelkter
 Blumenkranz in der Rechten liegt, die grau-
 same, bitt're,
 Die aus verlorenem Glück, aus nimmerkeh-
 renden Freuden
 Schlangengeißeln flicht, um das blutende Herz
 zu zerfleischen!
 Also ergieng es dir, Eli Melech's trau-
 ernde Wittwe!
 Als du zurück nach Bethlehem kamst. Die
 Jugendgespielen,
 Die du im Lenze des Lebens verließest, hat-
 te der Vorsicht
 Unerforschlicher Schluß zerstreut. Es schlie-
 fen die Einen
 Längst in dem kühlen Schoofs der Vatererde,
 die Andern
 Hatt' ihr Geschick in die Ferne gerufen, we-
 nig Geblieb'ne
 Waren kalt dir und fremd in den langen
 Jahren geworden.

Auch des Gatten Besitz, der Väter ruhiges
 Erbe
 Ward nach Landesgebrauch und heiliger Sitte
 dem Ält'sten
 Seines Stammes gegeben, als Eli Melech nach
 Moab
 Ziehend, dem Vaterland und den heimischen
 Fluren entsagte.
 Nirgend erschien ein Freund, dir Schutz und
 Hülfe zu biethen,
 Nirgend öffnete dir sich ein gastlich Haus,
 die Verlassne
 Tröstend zum freundlichen Heerd, zu häus-
 lichen Freuden zu führen.
 Einsam im Menschengewühl, und unbekannt
 in der Heimath
 Heißerschnetem Schoofs verlebtest du die
 gehaltlos
 Schwindenden Tag' und verweintest still die
 bängeren Nächte,
 Schmerzlich das Einst und Jetzt vergleichend,
 schmerzlich der guten
 Tochter verlassnes Geschick, des kindlichen
 Opfers zu herben
 Lohn betrauernd, und schmerzlicher noch das
 schaffende Wirken
 Und den reichen Erwerb des Gemahls und
 der Söhne vermissend;

Denn es hatte zuweilen sich schon der Man-
gel mit bleichen

Wangen und hohlem Aug der kleinen Hütte
genähert.

Nur der zärtlichen Ruth unüberwindlichen
Liebe,

Die ihr Muth und dauernde Kraft zu jegli-
chem Opfer

Gab, gelang es bis jetzt, durch strengen Fleiß
und verwachte

Nächte den schrecklichen Feind von der Mut-
ter ferne zu halten.

Also waren nun Tage dahin und Monden
gegangen,

Tage voll trüben Ernsts, und bangen Schaun's
in die Zukunft.

Längst schon hatte der Traube Blut des Win-
zers Gewande

Purpurn gefärbt, es hatte längst der Fittig
des Nordwinds

Kalt herunter gestürmt von Libanon's Höh'n,
und der Ceder

Ewig grünendes Haupt bedeckt mit Lasten des
Schnees.

Doch jetzt schmolz er am Strahl der jungen
Sonne, die bräutlich

Trat aus des Morgens Zelt. Es gieng der Odem
des Lenzes

Über die dampfende Flur belebend dahin,
 die Gebirge
 Rauchten, berührt von der Hand Jehovah's,
 und in der Erde
 Tiefen regete sich mit Macht das erwachende
 Leben.

Alles drängte sich froh heraus in das Licht,
 in die laue
 Mild umfangende Luft, es schossen üppig die
 Saaten,
 Knospen gewann der Feigenbaum, und Ara-
 biens Düfte
 Schwebten im klaren Blau, aus tausend Blü-
 then gebohren.

Jetzo fühlt' auch der Mensch des Frühlings
 mächtigen Einfluß.

Vor dem erheiternden Strahl entwich der
 Trübsinn, der Sorgen
 Kaltes, drückendes Band, und des langege-
 tragenen Kammers
 Lösete sanft sich ab von des Menschen Ge-
 müth', und er knüpfte
 An die Hoffnung des keimenden Jahrs ver-
 trauend die seine.

Also nahte die Zeit der Weizenerndte,
 und rastlos
 Sinnend auf neuen Erwerb, der Mutter zu
 helfen, berieth sich

Oft die kindliche Ruth mit Thamar'n, dieser
geprüften
Einzigsten Freundin, die treu sich den Ver-
lassnen bewährte.
Und sie saßen beysammen am Abend unter
den Palmen,
Welche der Hütte Thür beschatteten, Ruth
und Naemi,
Und die freundliche Thamar mit ihnen, trau-
te Gespräche
Wechselnd, und reifen Sinns der Zukunft Ta-
ge bedenkend,
Manches erfindend zum bessern Erwerb, und
Manches verwerfend.
Eifrig sprachen die Mutter und Thamar, we-
nig die fromme
Ruth, die sinnend und still da saß, in Ge-
danken verloren,
Und die Schnitter im Feld betrachtete. Jetzo
auf einmahl
Fuhr sie empor von dem moosigen Sitz, und
rief: „O ihr Lieben!
Höret, was ich ersonnen, und was in die
flehende Seele
Sicherlich mir Jehovah gelegt! Nicht kann
ich es anders
Glauben, zu schön ist fürwahr, zu plötzlich
kam der Gedanke.

Seht ihr der Schnitter Gewühl auf den Fel-
dern d'rüben, und hört ihr
Wie sie beschäftigt sind, mit Singen und Ju-
beln, des Jahres

Überreichen Ertrag in die räumigen Scheuern
zu führen ?

Lass mich, o Mutter! hinaus auf die Felder
gehen, ich schliesse

An die Schnitter mich an, und lese die gol-
denen Ähren,

Die sie, der Segensfülle gewiss, mit minde-
rer Sorgfalt

Sammeln, und gern im Glück der armen Brü-
der gedenken ;

Denn der fröhliche Mensch giebt lieber, und
in das offne,

Lusterfüllte Herz dringt leicht die Stimme
des Mitleids.“

Also die fromme Ruth, und es hörte
gerührt das Erbiethen

Ihres schönen Gemüths die verständige Witt-
we Naemi.

Aber sie schüttelte weigernd das Haupt, und
sagte : „Nicht also,

Meine Tochter! Wie sehr auch mein Herz
die Liebe dir danket :

Nimmer kann ich es doch mit klugem Sinne
gestatten,

Dafs in der Jugend und Schönheit Glanz du
 auf offener Strasse
 Ohne der Mutter Geleit allein dich den Bli-
 cken der Männer
 Blofsstellst. Überaus zart ist des Weibes Ruf.
 Von der kleinsten
 Rauhen Berührung wird er verletzt, von acht-
 losen Worten,
 Selbst von dem kühneren Blick, der die Oft-
 geschene minder
 Schätzt und ehrt. Es ziemet dem Weib, nur
 in der Umsehattung
 Ihres Hauses zu seyn, und zu wirken, Würde
 nicht Mancher
 Ungleich denken von dir und mir, wenn er
 also dich sähe?
 Darum folge, mein Kind! dem Rath der Mut-
 ter, und geh nicht
 Auf die Felder hinaus zur Ährenlese. Jeho-
 vah,
 Welcher Alles, was lebt, mit Güte an sättigt,
 er wird uns
 Nicht verlassen, und Brot auf andern Wegen
 uns geben.“

Doch es erwiederte drauf die freundli-
 che Thamar, und sagte:
 „Mutter! Verwehr' es ihr nicht. Es gehen
 aus Bethlehem viele

Dürftige Frauen hinaus, und Jungfrau'n, Äh-
ren zu lesen,
Und es tadelt sie nicht die Stimme des Vol-
kes, es nahet
Ihnen kein frevelnder Blick; denn Jeder
fühlt in des Unglücks
Schauriger Gegenwart sich warnend ergriffen,
und heilig
Bleibt auch dem rohesten Sinn die hohe Wür-
de der Unschuld.“

Also Thamar, und dringender bath, und
mit schmeichelnden Worten,
Unterstützt von der Freundinn Rath, die
zärtliche Tochter,
Bis die Mutter sich endlich ergab, und den
Segen des Himmels
Innig gerührt herab auf das Haupt des Kin-
des erflehte.

Aber es fuhr der Hauch des Nachtwinds
über die Fluren,
Kältend und feucht, und reichlicher Thau
benetzte der Erde
Heiß durchglüheten Schoofs. Da schied, von
dem sinkenden Dunkel,
Und dem entglimmenden Heer der Gestirne
gemahnet, die treue
Thamar, und wandelte einsam zurück. Es
traten die beyden

Frauen in's Haus, und suchten ihr stilles Ge-
 mach, und es senkte
 Leichter luftiger Schlaf sich mit dem süßen
 Bewußtseyn
 Schön erfüllter Pflicht herab auf die Augen
 der frommen
 Ruth, und sie schlummerte sanft dem lieblich-
 sten Morgen entgegen.

Still' und Finsterniß lag noch schwei-
 gend über dem Erdkreis,
 Als von der Hoffnung geweckt des kommenden
 Tags, und des Herzens
 Unruhvollerm Schlag sich Ruth erhob von
 dem Lager,
 Und in dichtes langes Gewand, in fließende
 Schleyer
 Barg die holde Gestalt, den Bau der zierli-
 chen Glieder
 Züchtig dem frecheren Blick verhüllend. Leise
 die Thüre
 Öffnend trat sie hinaus in die stille Gegend.
 Das Leben
 Schlummerte noch, und das Licht im Schooße
 der Nacht, und ihr Odem
 Wehte geheimnißvoll und schaurig über die
 Fluren.
 Sieh, da thaten auf einmahl sich auf die
 Thore des Osten,

Und der erstgeborene Sohn der Schöpfung,
 jugendlich heiter,
 Trat aus der Tiefe der Himmel hervor, der
 belebende Lichtstrahl
 Jetzo sondern sich die verworrenen Massen,
 es trennet
 Von dem Himmelsgewölb sich die Erde.
 Dampfende Nebel
 Steigen segenträufelnd empor, und verschwe-
 ben im klaren
 Immer mehr sich erhellenden Blau. Die Blu-
 men entschliefen
 Freundlich am weckenden Licht den weichen
 Busen, und zitternd
 Sinken die reinen Perlen hinein. Es regt sich
 im Haine,
 Und das Gefieder erwacht, und hebet den
 Kopf aus dem Flügel.
 Jetzt erglühet der Ost im röthlichen Schim-
 mer, es öffnet
 Sich die Wimper des Morgenroths, in stei-
 gendem Glanze
 Immer heller, und immer neu gestaltet, um-
 geben
 Purpurwolken und fließendes Gold das La-
 ger der Sonne,
 Und sie erhebt sich. Ein zuckender Strahl
 durchfähret die weite

Schöpfung, und Lust und lebendige Kraft
durchbebt die geheimsten
Tiefen, und Alles jauchzt dem kommenden
Helden entgegen.

Rings von Wundern der Allmacht um-
geben, in heiligem Schauer
Fühlend den wehenden Geist der gegenwär-
tigen Gottheit,

Stürzt Ruth auf die Knie', und hebt die
Hände zum schimmer-

Überbreiteten Himmel empor, und ergießet
des Busens

Drängend heißes Gefühl; und spricht mit be-
bender Stimme:

„Herr! Herr! der du in Licht als in Gewan-
de dich kleidest,

Und den Himmel wie ein Gezelt ausspannst!
Wie erhaben,

Gott! und herrlich und groß sind deine Wer-
ke! Mit welcher

Weisheit geordnet! Wie voll ist deiner Güter
die Erde!

Alles, was lebt, blickt auf zu dir. Du rei-
chest ihm Speise,

Und es wird satt, und danket dem Herrn,
der seiner Geschöpfe

Keines verläßt. So darf auch ich dir flehen,
Jehovah!

Segne, Jehovah! den Wunsch des Kindes
Lafs mein Beginnen
Dir gefallen, und du, der, wie Wasserbäche,
die Herzen
Der Gewaltigen lenkt, o lenke dem Flehen
der Armuth
Eines Reichen Gemüth, erweich' es zum Mit-
leid, und flösse
Achtung ein dem roheren Sinn für die wehr-
lose Unschuld!
Du vermagst es, o Herr! du wirst mich schü-
tzen! Auf dir steht
Meine Zuversicht fest, und der Seele gläubi-
ge Hoffnung!“

Also bethete Ruth mit Inbrunst. Himm-
lische Tröstung
Senket beruhigend sich in ihr reines Gemüth,
und mit hohem
Muthe wandelte sie den Feldern zu, wo der
Schnitter
Fleißige Schaar mit Gesang und lautem Scherz
sich versammelt.

Jetzo, wie sie dem Acker sich naht, und
mit eilendem Schritte
Um ein Platanengebüsch herumbeugt, stehet
mit freundlich
Grüssenden Worten vor ihr die getreue Tha-
mar, und spricht so:

Wahrlich, du hast dich früh auf den Weg
 gemacht. Mit dem ersten
 Strahl des erwachenden Tags entsprang ich
 dem Lager, und eilte
 Dich zu suchen, und fand dich nicht mehr.
 Ich wollte dich sprechen,
 Ehe du giengst auf das Feld; denn ich habe
 dir Vieles zu sagen,
 Was in der Stille der Nacht ich ersann, des
 gestrigen Abends
 Warmes Gespräch bedenkend mit kühlerem
 Sinne. Wenn Alles
 Schweiget um uns, und die Nacht, die far-
 benlose, die ernste,
 Jeglichem Gegenstand umher sein täuschend
 Gewand nimmt,
 Nichts des Geistes Berathungen stört: dann
 erscheint uns so Manches
 Anders, als im Gewühl des unruhvolleren
 Tages.
 Sieh, nicht find' ich so ganz der Mutter Sor-
 ge zu tadeln,
 Welche sie gestern bewies. Schön bist du,
 und blühend vor Vielen.
 Wer vergleicht in Bethlehem dir sich an ed-
 ler Geberde,
 Die kein dichtes Gewand, kein faltiger Schleyer
 dem Auge

Ganz zu entziehen vermag, und der Glieder
Hoheit zu decken?

Was gemeine Gestalten beschützt, die Ruhe
der sichern

Unbedeutenheit, schützt dich nicht. Nur ein
edles Gemüthe,

Das in der hohen Gestalt die höhere Seele
zu ahnen,

Und zu ehren versteht, kann vor Gefahren
dich schirmen.

Sieh, es lebet ein Mann in Bethlehem, Boas
mit Nahmen,

Angesehen und reich. Es trinken seine Ka-
meele

Wohl aus hundert Tränken, und seine Saaten
bedecken

Weit die Gefild' umher. So lange die Ernte-
zeit währet,

Rasten die Schnitter nicht auf seinen Feldern,
und ächzend

Unter der goldenen Last, folgt Wagen auf
Wagen, den Segen,

Welchen der Herr ihm geschenkt, in die wei-
ten Scheuern zu führen.

Aber nicht reich allein ist Boas, gütig und
weise

Wird er von Allen gerühmt, und mild den
flehenden Armen,

Die statt Gattinn und Kindes ihm sind ; denn
es hat noch die Schönheit
Keines Weibes sein Herz gerührt, und der
Frühling des Lebens
Ist ihm einsam vorübergeeilt. Sein ernstes
Gemüthe

Tadelt den flatternden Sinn der Töchter des
Lands, und er wünschet
Eine Gattinn, den Frauen gleich in den Zei-
ten der Väter.

Also ist Boas gesinnt, und willst du dem Ra-
the der Freundinn
Folgen, so gehe hinaus zu seinen Schnittern.
Kein Unfall

Drohet dir unter dem Schutz des strengen,
trefflichen Mannes,
Welchen kindlich fürchtet und liebt sein zahl-
los Gesinde.

Auch giebt Keiner mit milderer Hand, auf
keinerley Feldern
Bleibt, wie auf Boas Feld, so reiche Lese
der Armuth.“

Also Thamar. Erstaunt, in frommer
Rührung erwäget

Ruth die Rede der Freundinn, und spricht:
„Ich erkenne des Herren
Wege, welcher die Tiefen der Herzen er-
forscht, und von fernher

Hülfe bereitet dem gläubigen Sinn, noch eh
wir ihn bitten.

Sieh, er hat dich erweckt, zu mir zu kom-
men. Nicht ohne

Sorge, die ich dem Aug der Mutter gestern
am Abend

Unter täuschender Ruh und Freude verhül-
let, betrat ich

Heut den dornigen Pfad, und bethete brün-
stig, und flehte

Hülff' und Beystand von oben herab. Da er-
scheinst du, ein Engel

Gottes, und leitest mich treu, und lösest der
hänglichen Sorge

Letzten drückenden Rest von dem freyaufath-
menden Herzen.

Nimm, o Freundin! den Dank der Seele,
die du erfreu't hast,

Und wenn heut mein Werk mir gelingt, wenn
am lohnenden Abend

Ich in der Mutter Schoofs die Fülle der golde-
nen Körner

Giefse, bin ich nächst Gott nur deiner Liebe
diefs schuldig.“

Also Ruth, und jetzt von der Freundin be-
lehret, die sorgsam

Ihr die Pfade nach Boas Feld bezeichnete,
gieng sie

Eilenden Schrittes und froh den fleissigen
Schnittern entgegen.

Schüchtern betrat sie das Feld, und
stellte sich hin, wo die Dirnen
Carben banden, und sammelte still die zer-
streueten Halmen,

Oft vor der Neugier Blick erröthend, öfter
bescheiden

Weichend dem regen Gewühl der emsigum-
wandelnden Männer.

Als ihr schüchtern Benehmen sah der
Ält'ste der Schnitter,

Liefs er die Arbeit, und trat zu ihr mit freund-
lichen Worten:

„Nicht so furchtsam, mein Kind! Tritt näher,
und lies nur die Ähren

Ungescheuet, die nie auf unsern Feldern mit
karger

Sorge gesammelt worden; denn also will's
der Gebiether.

Boas Knechte rühmen wir uns des reichsten
Herren,

Und des besten, von dem noch unbeschenkt
kein Armer

Ungetröstet kein Weinender gieng. D'rum
sammle nur muthig,

Dass nicht, sieht man so fern dich steh'n und
so selten dich hücken,

Uns mit gerechtem Spott der Vorüberwandelnden Einer

Treffe, tadelnd den Geiz, und die nicht befohlene Härte ;

Denn, wer in Bethlehem wohnt, der weiß, wie Boas gesinnt ist.“

Also der Knecht, und es strebte Ruth, ihm freundlich zu danken,

Als in der Schnitter Schaar sich ein dumpfes Gemurmel, ein leises

Flüstern erhob: „Es nahet der Herr! Es kommt der Gebiether!

Boas kommt!“ Und alles verließ die Arbeit, und stellte

Ehrfurchtsvoll sich hin in langen Reihen, die Ankunft

Ihres geliebten Herrn mit stiller Achtung erwartend.

Ruth auch reihete sich an die garbenbindenden Mädchen ;

Aber es pocht ihr stärker das Herz, und seltsame Unruh

Fasst ihr Wesen, als jetzt des Edelverkündeten Anblick

So überraschend, so unverhofft, so nah ihr bevorsteht.

Eine hohe Gestalt voll Wüрд' und männlichen Anstands,

Hin zu sich, und befragt ihn leise : „Wefs ist
die Jungfrau

Dort am Ende des Reihn's bey den garben-
bindenden Mädchen ?

Kennest du sie ? Wie kommt sie hierher ? Was
ist ihr Verlangen ?

Und es erwiederte drauf der Knecht : „Wohl
kenn' ich die Dirne,

Ruth ist's, die Moabitinn, die mit Naemi,
der Schwieger,

Wiedergekommen den vorigen Herbst aus
Moab's Gefilden,

Herr ! du weifst, wie es war, und welche
Sorgfalt und Liebe

Sie der Mutter bewies ! Jetzt ist sie arm und
verlassen,

Und da kommt sie hierher auf's Feld, und
lieset die Ähren,

Die wir auf dein Geheiß nicht ängstlich sam-
meln. Bescheiden

Hält sie stets sich von fern, und weilet züch-
tig und ehrbar

Nur bey den Dirnen dort, und flicht die
Nähe der Knaben.“

Freundlich vernahm des Knechts verstän-
diges Wort der Gebiether ;

Und er wandelte sinnend hinab, wo hinter
den Dirnen,

Still mit gesenktem Blick, die schöne Fremde
der Halmen

Gold von der Erd' aufas, und sprach mit gü-
tigen Worten:

Meine Tochter! Es freuet mich sehr, daß
vor anderen Feldern

Du das meine gewählt, und mir Vertrauen
bewiesen.

Darum weiche nicht mehr von hier, so lange
die Erndte

Währt, und halte dich stets zu meinen Dir-
nen, und sammle,

Wo sie geschnitten, die Frucht, und fürchte
keinerley Kränkung.

So du aber dürstest: so geh, und trinke des
Wassers,

Welches die Knaben geschöpft, und setz' am
heissen Mittage.

Mit den Dirnen dich hin in Palmenschatten,
erfreue

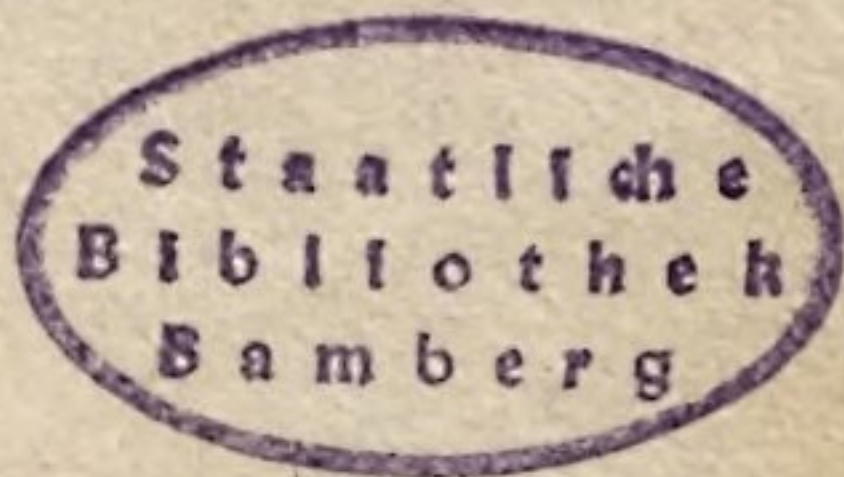
Mit Getränk und Speise dein Herz, und ge-
niefse der Ruhe.“

Und es neigte Ruth sich tief vor dem
Edlen, und sprach so:

„Herr! Ich weiß nicht, wodurch ich Gnade
gefunden vor deinem

Blick, da ich fremd bin und unbekannt in
Bethlehem Juda?“

G 2



Doch es erwiederte Boas darauf mit sichtlicher
Achtung :

„Meine Tochter ! Nicht bist du mir fremd ;
denn ich kenne die Liebe,
Die du dem Gatten erzeigt, und der Mutter,
kenne die Tugend,
Die dich bewog, dein Vaterland und die
heimischen Götter
Zu verlassen, und hier bey dem fremden
Volke zu wohnen.

Dir vergelte der Herr die fromme Gesinnung;
es werde

Einst vollkommen dein Lohn vor Israel's Gott,
weil du Zuflucht

Unter seinen Flügeln gesucht, und vertrauend
ihm anhängst.“

Als nun jetzo die Zeit des Mittags nah'te,
da setzten

Sich die ermüdeten Schnitter hin in den kürzeren
Schatten.

Aber den Dirnen folgte Ruth, voll regen
Verlangens,

Jeden gütigen Wink des edlen Herrn zu vollziehen.

Also saßen sie dort, und frohes Lachen, und
harmlos

Lautes Geschwätz umkreis'te den ländlichen
Tisch. Nur die fromme

Ruth, in Gedanken versenkt, saß still, des
muntern Gespräches,
Und der fröhlichen Schaar, und des reichen
Mahles nicht achtend.

Aber es wandelt, entfernt vom lauten
Schwarm, der Gebiether
Dort im einsamern Schatten; er sieht den
schweigenden Tiefsinn,
Welcher der Fremden Blick zu bewölken
scheinet, und jetzo

Nah't er und setzt sich zu ihr, und spricht
mit freundlicher Güte:

„Warum issest du nicht, mein Kind! und
sitzeest so schweigend?

Welcher Kummer belastet dein Herz? Es
geht mich dein Wohlseyn

Näher an, als du denkst. Doch ich schweige
davon, und Naemi

Wird dir erklären, was jetzt mir nicht zu
sagen geziemte.

Dieß nur wünscht' ich von dir, du möchtest
als Vater mich anseh'n,

Und mir frey entdecken den Schmerz, der
die Seele dir drückt.

Sieh, es gönnet vielleicht mir Gott die Freu-
de, zu helfen;

Oder vermag ich es nicht, so klage dennoch
dein Leid mir;

Leichter wird der besprochene Gram, und
 lös't vom Gemüthe
 Milder sich ab, dem schönen Gemüth, das
 für And're nur lebet,
 And'rer Glück nur kennt, und sich selbst auf-
 opfernd vergisset.“

Also redete freundlich und ernst der
 treffliche Boas.

Und es fasset sich Ruth, und spricht: „Wie
 kann ich die Güte,
 Wie verdienen, o Herr! die Gnade, die du
 mir zeigest?

Sieh, mich beschämet dein Lob, und die
 allzufreundliche Sorgfalt.

Nicht betrübt ist heute mein Herz, nicht Trauer
 umwölket

Mir das Aug. Ich sann mit freyem, hohem
 Entzücken

Gottes Fügungen nach, die so wunderbar, so
 verborgen,

Und so liebend hierher auf deine Felder mich
 führten,

Dafs ich dich sah, dich kennen lernte, den
 Edlen, den Guten,

Welchen die ganze Stadt verehrt. Und diefs
 in des Herzens

Innersten Tiefen mit Lust und heiliger Freu-
 de bewegend,

Safs ich still, und vergafs zu essen; denn es
erquickt ja

Mehr als Speis' und Trank den bekümmerten
Menschen die Freude.“

Also antwortete ihm die kindliche Ruth,
und es ward ihm

Leicht um's Herz, da er froh und ohne Kum-
mer sie wufste.

Aber mit gutigem Ton ermahnt' er sie jetzo
zu essen,

Und es bracht' auf seinen Befehl in zierlich
geflocht'nen

Körben ein Knabe das Brot, und die Früchte,
brachte den gold'nen

Künstlichen Becher, aus dem nur Boas pfleg-
te zu trinken,

Wenn er am heifsen Mittag die Schnitter be-
suchte, mit reiner

Schäumender Milch gefüllt, und stellt' ihn
vor den Gebiether.

Boas aber reichete Ruth das Brot, und die
Früchte,

Afs dann selber mit ihr, und trank aus dem
zierlichen Becher.

Aber die Sonne verlies des Mittags
Thron, und die Schnitter

Standen gesättiget auf, und kehrten wieder
zur Arbeit.

Boas aber entfernte sich, und ertheilte dem
Ält'sten

Seiner Knechte Befehl, und hieß ihn zwischen den Garben

Liegen zu lassen mit voller Hand die geschnittenen Halmen,

Dafs die Fremde, von Keinem beschämt, und gekränkt, sie lese.

Also sprach er, und gieng hinauf nach Bethlehem Juda.

Und es sammelte Ruth die reichlich zerstreueten Ähren,

Bis die Kühle des Abends herabsank. Als sie sie jetzo

Ausschlug, trug sie mit Mühe die goldene Last, und erreichte

Schwerbeladen, doch innig vergnügt, die Wohnung der Mutter.

Vor der beschatteten Thür der kleinen Hütte, nicht sonder

Unruh, harrte der Wiederkunft der Tochter Naemi.

Doch von Weitem verkündet' ihr schon Ruth's heiteres Auge

Und ihr fröhlicher Gang die gute Bothschaft, und als sie

Jetzt, die willkomm'ne Last ihr schnell abnehmend, mit Staunen

Sah die reiche Fülle des Kornes: da ergofs
sich der Tochter
Überströmend Gefühl, und sie erzählte voll
Eifer,
Wie sie am Morgen gebethet zu Gott, wie
ihr Thamar erschienen,
Und auf Boas Feld sie gesandt, und wie
edel, wie liebeich
Sie der treffliche Mann empfangen. Fun-
kelnd von schöner
Freude strahlt' ihr das Aug', und es glühten
die rosigen Wangen,
Wie sie jegliches Wort, das Boas gespro-
chen, der Züge
Hohen Ausdruck, sein Auge voll Ernst und
Güte, der Stimme
Süßen melodischen Laut ihr beschrieb. Es
horchte Naemi
Still und gedankenvoll, und wog im Herzen
der Worte
Vielbedeutenden Sinn, das allzutreue Ge-
dächtnis,
Und der Wangen Gluth, und den Feuereifer
der Rede.
Endlich nimmt sie das Wort, und spricht:
„Und weist du auch, Liebe!
Ahnest du wohl, was Boas dir ist? Vom
Geschlecht Eli Melech's

Stammt er, wie jener Mann, der nach der
Sitte des Landes
Jetzt die Güter genießt, die einst mein Gatte
besessen,
Und nach demselben Gesetz verpflichtet ist,
die verlass'ne
Wittwe, dich, o mein Kind! zur Gattinn zu
nehmen, sobald du's
Wünschest, und deinen Theil an der Habe
der Väter verlangest.
Immer verwarfest du noch dieß Bündniß mit
Abseheu, und zogest
Dürftige Freyheit vor, dem theurererworbe-
nen Reichthum
An der Seite des Mann's, des wilden, den
du nicht liebest.
Aber höre mich jetzt, und behalt' im Herzen
die Worte.
Schlägt der erste Erbe dich aus, und ent-
sagt er den Gütern
Meines Gatten, und deiner Hand: dann er-
bet die reiche
Habe, erbet das Recht auf deinen Besitz der
gepries'ne,
Edle Mann, den du heute geseh'n, der treff-
liche Boas.
Darum sagt' er dir auch das bedeutende
Wort, und verwies dich

Zart und edelfühlend an mich.“ Hier endet
Naemi.

Aber Ruth antwortete nicht. Zu viele Ge-
danken,

Zu viel Regungen drängten sich schnell und
stürmend in ihrer

Brust, und erleuchteten hell die verborgen-
sten Tiefen der Seele.

Jetzt erhebt sie sich rasch, und nahet Naemi,
und öffnet,

Wie zur Rede, den Mund; — doch schnell
verstummet sie wieder,

Drücket heftig an's klopfende Herz die stau-
nende Mutter,

Und enteilt in's stille Gemach zu einsamen
Träumen!

III.

Herrlich pranget die Flur im Feyer-
schmucke des Frühlings,
Wenn in strotzender Füll' an Blüthe Blüthe
sich dränget,
Alles webet und lebt im bevölkerten Hain,
in der Lüfte
Weitem Meer, auf dem Schoofs der nah-
rungspendenden Erde.
Aber wie süßser noch ist des Lenzes Beginn,
wenn mit lauen
Lüften uns Jugendgefühl und Kraft in die
offenen Sinne
Dringen, wenn Alles um uns in's Leben er-
steht aus des Winters
Schlaf, die Knospe des Baums zu schwellen
beginnt, und in zartes
Blättergekräusel der Strauch, wie in grünen
Schleyer, sich hüllet,

Wenn der Erstling der Blüthen, am Morgen-
strahl den geheimen
Busen öffnend, mehr Freude gewährt, als in
späteren Tagen
Nimmer der üppige Flor auf farbenstrahlen-
den Beeten!

Also die heilige Zeit der erwachenden
Liebe, dießs Eden
Unsers Lebens, zu dem der Verwiesene nim-
mer zurückkehrt!

Wenn in der Tiefe der Brust verschlossen, das
zarte Geheimniß
Noch die Schranken der Lippe nicht übertrat,
nur ein dunkles

Ahnen, ein süßes Hoffen das Herz bewegt,
wenn Alles

Rings umher zur Beziehung wird auf ein ein-
ziges, hohes

Bild, das im himmlischen Glanz die Seele
strahlend erfüllet!

O was ist dann ein Blick, ein Händedruck,
ein entschlüpfter

Seufzer in jener Zeit der tiefsten, regsten
Bedeutung,

Wo selbst Zweifel, und Angst, und Unge-
wifsheit die zarten

Fäden nur fester schlingt, und unzerreißli-
cher bindet!

Dann genießet das reiche Herz die Freuden
 von langen
 Jahren im schnellen Raum des Augenblicks,
 und die Ahnung
 Spendet ihm Himmelsgenuß, den nie die
 Wirklichkeit kennen.

So im süßen Gefühl, sobald der heili-
 gen Frühe
 Strahl auf den waldigen Hö'n erwachte,
 wandelte täglich
 Ruth auf die Felder hinaus, und kam mit jeg-
 lichem Abend
 Stiller zurück, und tiefer in sich gekehret.
 Ein neues
 Höheres Leben, beglückend und schön, be-
 gann ihr im Innern.
 Aber es schwieg ihr Mund; denn seit dem
 ersten Gespräche,
 Das ihr den leuchtenden Blitz in des Busens
 Tiefen geworfen,
 Und ihr verborgenes Selbst ihr enthüllt, ver-
 mied sie der Mutter
 Sorglichforschendes Aug', und nannte schüch-
 tern den theuern
 Nahmen, nie ungefragt, nie ohne glühende
 Röthe.

Ihn auch drängte das Herz, das verlan-
 gende, jeglichen Morgen

Früh auf die Felder zu geh'n, wo die Sei-
nigen schnitten, wo folgsam
Seinem milden Geboth, die schöne Fremde
sich einfand.

Wenn am schwülen Mittag die Schnitter ruh-
ten, am Abend

Wenn in dem scheidenden Strahl der Palmen
Wipfel erglühten,

Und auf der Garben Gold die frohe Schaar
sich gelagert :

Sucht' und entdeckete bald sein Blick sie un-
ter den Mädchen.

Also entdecket des Gärtners Aug von Wei-
tem die Lilje,

Wenn sie, das zierliche Haupt zur Erde ge-
senkt, in bescheid'ner

Stiller Anmuth steh't, und die Blumenwelt
überraget.

Und er ruh'te bey ihr, im Weh'n der säu-
selnden Schatten,

Oder auf schwellende Garben gestützt, in sü-
ßen Gesprächen.

Dann erzählte sie ihm von Moab, von den
Gefühlen

Ihrer Jugend, von ihrem Gemahl, der zu
früh ihr hinabsank,

Und von der trefflichen Frau, der hochver-
ehreten Mutter.

Oft auch enthüllte sein reifer Geist das Buch
der Erfahrung

Ihrem erstaunten Blick, und gab ihr Kunde
von fernen

Landen, von manchem Geschlecht der weit-
verbreiteten Menschen;

Denn er hatte viel Städte bereis't, und ent-
fernere Meere

Wissbegierig durchschifft im raschen Treiben
der Jugend,

Hatte die Sitten der Völker geseh'n, ihr
Wirken und Trachten

Oft mit Staunen, und oft mit zürnender See-
le bemerkt.

Dann ergofs sein Herz, im begeisterten Lobe
der seltnen

Tugend, sich warm und voll, und lauschend
hieng der entzückten

Hörerinn Geist, ihr thränender Blick an den
Lippen des Redners.

Offen lag dann vor ihm ihr kindlich Herz,
und er schaute

Durch der Augen hellen Krystall in die in-
nersten Tiefen

Dieses reinen Gemüths, aus dem die Leh-
ren der Tugend,

Jegliches Guten Keim in schönen Blüthen her-
vorgieng.

Täglich ward sie ihm mehr, und täglich
 dacht' er mit ernstem
 Geist an die künftige Zeit, an die Freuden
 glücklicher Ehen,
 An der Verwandtschaft Band, das ihm die
 Holde verknüpfte,
 Und was ein liebendes Weib dem Manne
 seyn kann. Doch ernster
 Stand vor dem prüfenden Blick der Jahre
 mächtiger Abstand,
 Und wie leicht ein schönes Gemüth sich
 täuscht, und für Liebe
 Hält, was Dankbarkeit war, und schnell ver-
 gehende Rührung.
 Und er beschloß zu schweigen, und tief im
 innersten Busen
 Zu bewahren die Gluth, und des Herzens
 reges Verlangen.

Also nah'te der Tag, der Erndte letz-
 ter. Mit trübem
 Trauernden Blick betrat die Stoppelfelder,
 den Schauplatz
 Ihrer seligsten Zeit, der bald entfloh'nen,
 die fromme
 Ruth, und achtete nicht des lauten Jubels
 der Schnitter,
 Welche dem Erndtefest entgegenjauchzten,
 und sah nur

Sehnend und unruhvoll den Weg hinan,
den mit jedem

Morgen Boas herab zu den Seinigen pflegte
zu kommen.

Endlich erschien er; doch düsterer Ernst be-
wölkte sein Auge.

Schnell und finster ertheilt' er Befehl den har-
renden Knechten,

Ordnete jedes Geschäft mit sicherem Geiste,
begrüßte

Ruth, so gütig, doch nicht so warm, wie
sonst, und verließ sie

Bald, und eilte fort vom Feld, von den
Freuden der Seinen.

Diese lagerten sich im säuselnden Schat-
ten zum reichen

Mahl; es giengen, gefüllt mit dem Blut der
Traube, die Becher

Blinkend umher, und bäurischer Scherz und
lautes Gelächter

Würzten das ländliche Fest, und Segenswün-
sche der Frohen,

Die er so glücklich gemacht, ertönten dem
milden Gebiether.

Aber Ruth entfernte sich still. Die lär-
mende Freude.

Schmerzt ihr tief verwundetes Herz, und sie
gieng in des Haines

Schatten, ihr thränendes Aug, und ihren
 Kummer zu bergen.
 Niemahls war die hohe Gestalt des verehr-
 ten Geliebten
 Ihr so edel, so schön erschienen, niemahls
 noch hatte
 Ihr erhab'ner sein Wesen gedünkt, als heut
 wo er, ähnlich
 Einem segnenden Gott, rings um sich Freu-
 den gespendet,
 Und dem frohen Genuß, dem Dank, wie
 ein Gott, sich entzogen.
 Aber auch niemahls hatt' er so kalt, so
 fremd sie behandelt.
 Dennoch liebte sie stärker, als je. Aus jedem
 Gebüsch
 Trat ihr entgegen sein Bild, sie sah der dü-
 steren Blicke
 Dunkle, verhaltene Gluth, den Ernst der
 sprechenden Züge,
 Hörte der Stimme Ton, der ihr im innersten
 hallte,
 Und empfand gedoppelt den Schmerz der er-
 littenen Kränkung.
 Also irrte sie fort in des Hain's Um-
 schattung, bis weithin,
 Wo, von Rosengebüschen umkränzt, ein heim-
 liches Plätzchen

Still und verborgen lag. Ein Quell durchheil-
te die Blumen,

Brütende Vögel sangen im Nest, und Alles
umher lud

Freundlich zu einsamer Ruh, und ungestöre-
ten Träumen.

Und sie trat mit Lust in der Büsche liebliche
Kühlung,

Die sie säuselnd umfieng — doch plötzlich
hemmt sie die Schritte.

Eine männliche, schlanke Gestalt, in die
Blumen des Ufers

Hingegossen, schlummert am Bach. — Sie
nah't mit beklomm'nem

Pochenden Herzen — und jetzt erkennt sie,
was sie geahnet.

Boas ist es, er selbst, den innerer Kampf
und gestörte

Ruh' in des Haines Schatten geführt, der
Quelle Gelispel,

Und die liebliche Stille des Orts in Schlum-
mer gewieget.

Schauernd, innig bewegt betrachtete Ruth
die geliebten

Züge, den stolzen Wuchs, die Würde, wel-
che des Schlafes

Hülle sogar dem Blick nicht zu entziehen
vermochte.

Aber die Sonne wich nach Westen;
 und farbige Schimmer
 Fielen durch das Gezweig auf den Ruhenden.
 Zärtlich besorget
 Nah'te sich Ruth mit schüchternem Schritt,
 und bog des Gebüsches
 Blühende Ranken herab, und flocht mit zit-
 ternden Händen
 Über des Schlummernden Haupt die Rosen-
 laube, der Dornen,
 Welche die zarte Hand ihr blutig ritzten,
 nicht achtend.

Aber, erweckt vom leisen Geräusch,
 fuhr Boas vom Schlummer
 Hastig empor, und Ruth, erschreckt durch die
 rasche Bewegung,
 Liefs das schwanke Gesträuch, und stand in
 holder Verwirrung
 Glühendroth, den Blick betroffen zur Erde
 gesenket.
 Schweigend betrachtete Boas sie, er sah ihr
 Erröthen,
 Ihren schüchternen Blick, die geflocht'nen
 Zweig', und erkannte,
 Was sie gethan, wie schön sich ihre Liebe
 verrathen.
 Freudig bewegte sich ihm das Herz im Bu-
 sen, und fängt' ihn,

Alles zu sagen, und rasch durch ein offen
Geständniß den langen
Kampf zu enden, den Streit der Gefühle
freundlich zu lösen.

Und er nah'te sich ihr, und mit dem Aus-
druck der Liebe

Faßt' er die Hand, die noch von den Dornen
blutet', und sprach so :

„Ruth ! Was hast du an mir gethan ? Wie
hab' ich die Liebe,

Wie die zärtliche Sorge verdient ? Ich fühle
der Neigung

Unaussprechlichen Werth, die du mir schen-
kest. So höre,

Höre, was mir die Brust seit Langem schmerz-
lich beweget,

Was in ewige Nacht verhüllt zu bleiben be-
stimmt war.

Ja, ich liebe dich, Ruth ! Nicht wie ein Va-
ter die Tochter,

Nein, wie ein liebender Mann nach dem
edeln Weibe verlanget,

Das ihm mehr ist, als Gold und köstliche
Perlen ; und wenn dich

Nicht der Abstand der Jahre schreckt, wenn
die zärtliche Neigung,

Welche mein ernstes Gemüth dir weiht, der
Jugend Gefühle

Dir zu ersetzen vermag: so sprich, und werde des Lebens

Treue Gefährtinn mir, und laß uns jegliches Schicksal,

Welches der Herr verhängt, verbunden leichter ertragen.“

Also sprach er, und schwieg, und drückte sanft die geliebte

Bebende Hand, und sah ihr bewegt in's glühende Antlitz.

Aber jetzo entstürzt' ein Strom von seligen Thränen

Ihrem Aug', und nahm ihr die Kraft, und den Willen zu sprechen.

Endlich lehnte sie sanft an seine Brust sich, und leisen,

Schmelzenden Tones flüsterte sie: „Ich liebe dich, Boas!“

Und er schloß sie fester an's Herz, und drückte den ersten,

Feyerlich bräutlichen Kufs ihr auf die heitere Stirne,

Hob das sinkende Haupt ihr empor, und redete weiter:

„Auch die Bande des Bluts verknüpfen uns, Ruth! Wenn der erste

Erbe, welcher bis jetzt Eli Melech's Habe besitzt,

Nicht der Güter begehrt, und deiner Hand
sich verzeihet:

(Und ich weifs es, sein Herz hat längst schon
anders gewählet)

Siehe, dann bist du mein nach der heiligen
Sitte der Väter,

Mein auf ewig durch Wahl und Gesetz, und
die innigste Liebe.

Heut noch eil' ich zu ihm, und hoffe mit
freundlicher Rede

Mir zu gewinnen sein Herz, und nach mei-
nem Wunsche zu lenken.

Aber du kehre jetzt, mein Kind! zurück zu
den Schnittern,

Dafs kein böser Verdacht dich treffe, wenn
nach des Mahles

Freuden sie hier und dort sich verstreu'n, und
die Kählung des Haines

Suchend, im stillen Gebüsch an meiner Seite
dich finden.

Morgen komm' ich zu dir in der Mutter
Wohnung, und führe

Heim die erwählte Braut aus ihren segnen-
den Armen.“

Also sprach er, und schlofs noch ein-
mahl fest das geliebte

Weib an sein klopfendes Herz. Sie aber fafsste
die Hand ihm,

Ruhete lang mit den Lippen darauf, und
 sprach: „Ich will Alles
 Freudig vollziehen, was du gebeut'st. Mir ge-
 schehe nach deinem
 Willen. Leb wohl! Es möge der Gott der
 Väter dich schützen!“
 Und sie wendete sich, und gieng zurück auf
 die Felder.
 Einer Träumenden gleich, in süsse Gefühle
 verloren,
 Harrte sie ungern noch bey dem fröhlichen
 Schwarme, bis endlich
 Gegen das Waldgebirg die Sonne sank, und
 mit langen
 Schwebenden Schatten die Flur, die gold-
 umschimmerte, deckte.
 Jetzo kehret sie eilend zurück nach Beth-
 lehem Juda,
 Und sie stürzt der Mutter an's Herz, und ru-
 fet: „Er liebt mich,
 Mutter! Er hat es gesagt. Ich werde sein
 glückliches Weib seyn!“
 Rasch nun erzählte sie mit freudestrahlenden
 Blicken
 Ihr die Geschichte des Tags, und was auf dem
 Feld bey den Schnittern,
 Was im Rosengebüsch ihr unvergeßlich be-
 gegnet.

Und es erwiederte drauf die verständige
Wittwe Naemi :

„Meine Tochter! Ich preise die Hand der
waltenden Vorsicht,

Welche dich sichtbar geführt. Sie sandte zu-
erst dir die treue

Thamar, und lenkte durch sie den irren
Schritt auf die Felder

Eines verwandten Mann's, sie neigt' in zärt-
licher Liebe

Dir sein treffliches Herz, sie wird es Alles
vollenden,

Was sie so schön begann, und jene regen
Gefühle,

Welche den ersten Tag der Ankunft unter
der Palmen

Wipfel, am heiligen Quell, mit dunkler Ge-
walt dich ergriffen,

Jene Gesichte, sie stammen vom Herrn, sie
verkünden uns Großes,

Was in der Zukunft Schoofs noch schlum-
mert, Allen verborgen.“

Also Naemi, und ernst gerührt durch die Re-
de der Mutter

Faltete Ruth die bethenden Hände, blickte
zum tiefen

Nächtlichen Himmel empor, und es glänzten
die ewigen Sterne

Funkelnd im schönen Aug, dem Thränen des
Dankes entflossen.

Lange saßen sie noch beysammen, süße Ge-
spräche

Wechselnd, und freudig des nicht vermifs-
ten Schlummers entbehrend.

Als auf der Berge Stirn der röthliche
Morgen hervortrat,

Und den luftigen Schlaf von der Glücklichen
Augen verscheuchte,

Schmückete sorglich sich die harrende Braut,
von der Mutter

Emsig bedient, die gern die Schöne reizender
machte.

Nur zuweilen durchflog ein banger Gedanke
der Frohen

Geist, ob der Erbe wohl den Tausch geneh-
migt, ob Boas

Glücklich sein Herz gelenkt, und Alles nach
Wunsche vollendet.

Aber Naemi zerstreute die Furcht mit beson-
nener Rede,

Hiefs sie gläubig dem Herrn vertrau'n, und
der seltenen Schickung,

Welche vergebens nicht so wunderbar sie ge-
leitet.

Also sprachen sie noch, da rauscht' es
draussen von Tritten

Kommender Männer, und Boas trat in fürst-
lichem Schmucke,
Wie es dem Ersten des Stamms geziemt', in
die Thüre der Hütte,
Nah'te der zitternden, hocherröthenden Ruth,
und begrüßte
Feyerlich sie als Braut, als seine künftige
Gattinn.

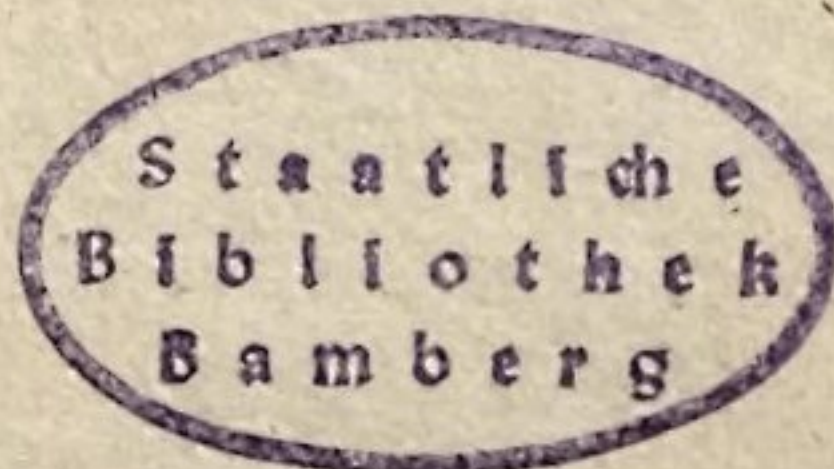
Denn es hatte sein ruhiger Geist mit Klugheit
und Würde
Alles zum Guten gelenkt, es hatte willig der
Erbe

Vor den Ält'sten des Stamms sich seiner
Rechte verziehen
Öffentlich, und Boas die Braut, und die Gü-
ter gegeben.

Solches erzählt' er ihr nun mit geflügelten
Worten, die Knaben
Brachten die Hochzeitgeschenke herein, die
köstlichen Schleyer,
Reiche Gewand', und Spangen von Gold,
und Sabäische Würze.

Aber die glückliche Braut sah nur den Gelieb-
ten; des Schimmers,
Der ihn umgab, gewahrte sie nicht, ihr
schwimmendes Auge
Hieng bezaubert an seiner Gestalt, an den
liebenden Blicken.

Also ward Ruth das beneidete Weib des
trefflichen Boas,
Und es gab der Herr ihm Gedeih'n. Bald
wiegte Naemi
Einen blühenden Enkel im Schoofs, und
pflegte des Kindes
Liebend, wie sie der Söhne gepflegt, der
frühe verblich'nen,
Und der Knabe ward Obed genannt, der Va-
ter Isai's
Aber Isai zeugte den Mann nach dem Her-
zen des Höchsten,
David, den treuen Hirten, zuerst der Kamee-
le des Vaters,
Dann des erwählten Volks, den Sänger der
Psalmen, und Ahnherrn
Eines Größern, der kam, den Erdkreis se-
lig zu machen.





Pichler, Caroline,

Biblische Idyllen

Wien 1812

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB E 116

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11418597-4